

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (selber „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inzerats-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Geschäftsleiter und verantwortl. für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortl. für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inzeratenteil: Z. Niedeck, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 78.

Elbing, Donnerstag

5. April 1894.

46. Jahrg.

In zwölfter Stunde.

Immer näher rückt der 1. Oktober heran, und damit die Gefahr, daß die Fortführung des Sonntagsunterrichts an unseren Fortbildungsschulen unmöglich gemacht wird. Die Verhandlungen mit den kirchlichen Behörden sind, wie vorauszusehen war, in jeder Hinsicht erfolglos geblieben. Auf die Anträge, den Anfang des Hauptgottesdienstes auf 11 Uhr zu verschieben, oder dem Abendgottesdienst den Charakter eines Hauptgottesdienstes zu geben, oder einen besonderen Gottesdienst für Fortbildungsschüler einzurichten, erfolgte jedesmal die Antwort: non possumus, d. h. auf gut deutsch: wir wollen grundsätzlich nicht. Nun ist in letzter Zeit in der Regierungskreisen — wenn man offiziellen Mittheilungen Glauben schenken darf — der Gedanke aufgetaucht, den schweren Schlag von den Fortbildungsschulen dadurch abzuwenden, daß der Termin, an dem die neue Bestimmung der Gewerbeordnung in Kraft treten solle, um einige Jahre hinausgeschoben werde. Die Anregung zu diesem Vorgehen hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. Februar der Abgeordnete von Schendendorff gegeben, indem er die Hoffnung aussprach, „daß doch die Ueberzeugung in den kirchlichen Kreisen zum Durchbruch kommen werde, daß man mit solcher Starke der Auffassung unmöglich einem thatsächlich lebendigen Volksbedürfnis, ja einem Lebensbedürfnis der Gewerbetheiler entgegenzutreten kann.“ (Stenogr. Ber. S. 623.) Der Handelsminister Freiherr von Bodelschwingh sprach sich zustimmend aus, indem er ausführte, die Gefahr sei allerdings vorhanden für den weiteren Bestand der Fach- und Fortbildungsschulen, und zwar für denjenigen Zweig des Unterrichts, von dem wir allerdings die Ueberzeugung haben, daß er der wichtigste ist und auch an anderen Tagen als den Sonntagen nicht erteilt werden können, nämlich für den Zeichenunterricht. Und in dieser Beziehung halte er „die Aufhebung des Sonntagsunterrichts für sehr bedenklich.“ Er ist dafür, daß „der Versuch gemacht werden sollte, eine Ausdehnung der Uebergangsfrist für einige Jahre zu bewirken; ich werde meinerseits bemüht sein, das zu thun.“

Die Vertreter der andern Parteien äußerten sich im wesentlichen zustimmend, namentlich auch der Redner aus der linksconservativen Partei Herr von Zedlitz, der ausdrücklich erklärte: „Ich möchte an die kirchlichen Organe in Berlin die Bitte richten, nicht einen einseitigen Standpunkt einzunehmen, sondern möglichst eine Vereinbarung der wichtigen, ja, vielleicht vitalen gewerblichen Interessen mit den kirchlichen herbeizuführen und die Hand dazu zu bieten.“ Auch ein Mitglied der konservativen Partei trat für den sonntäglichen Zeichenunterricht mit Wärme und Sach-

kenntnis ein; es war das der Abg. Schmidt (Steglich), Hof- und Amtsmaurermeister, zugleich ein angesehenes Mitglied der Berliner Bau-gewerksinnung. Er bezeichnete sich selbst als einen „durchaus kirchlich erzogenen, kirchlich gesinnten und der Kirche zugethanen Mann“, trotzdem stehe er auf dem Standpunkt, daß der Zeichenunterricht unter allen Umständen am Tage erteilt werden müsse, und da ein Wochentag dazu nicht genommen werden könne, so müsse es möglich gemacht werden, „diesen Zeichenunterricht am Sonntag ferner zu erhalten.“

Die beiden anderen Redner aus der konservativen Partei, die zu diesem Gegenstande das Wort nahmen, verhielten sich dagegen schroff ablehnend und verteidigten den Standpunkt der kirchlichen Behörden. Der eine war ein Landpastor aus der Spandauer Gegend, der seine Ausführungen mit antisemitischen Ausfällen zu würzen suchte und sich zu der Behauptung verließ, das Gesuch, den Anfang des Hauptgottesdienstes zu verlegen, sei ein „Eingriff in das organische, selbständige Leben der evangelischen Kirche!“ Noch weiter ging der andere Redner, ein bekannter Führer der Berliner Stadtynode. Ihm sei von „achtbaren Beuten, und zwar gerade aus Handwerkerkreisen gesagt worden, daß sie von der Sache der Fortbildungsschulen gar nichts hielten.“ Diefem Argument gleichwerthig waren zwei andere Behauptungen, mit denen der Redner offenbar seine Sachkenntnis auf diesem Gebiete belegen wollte, und die es verdienen, einem größeren Leserkreise, als die Stenographischen Berichte finden, in ihrem Wortlaut nicht vorenthalten zu werden.

„So lange ich denken kann, und so lange sämtliche Herren hier im Hause denken können (Hellerkeit), ich meine: seit Jahrhunderten besteht die Einrichtung, daß der Hauptgottesdienst in der evangelischen Kirche um 10 Uhr Morgens beginnt.“ Auf diese ungeheuerliche Behauptung mußte sich der Redner nachher von Herrn Dr. Vangerhans belehren lassen, daß er sich noch ganz deutlich erinnere, daß in Berlin der Hauptgottesdienst um neun Uhr angefangen habe. Und wer nur irgend beispielsweise auf dem Lande bekannt ist, weiß, daß es genug Orte giebt, wo er noch heute um neun Uhr beginnt. Nun das andere Argument desselben orthodoxen Redners, das auf gleicher Höhe der Verneinung steht: „Ich glaube, unter den Schülern der Fortbildungsschulen werden Sie wenige finden, die zur Kategorie unserer jüdischen Mitbürger gehören. Ich habe, wie sagt, auf diesem Gebiete Erfahrungen (!), aber es ist mir noch nicht vorgekommen, daß ein Jude an dem Fortbildungsunterricht theilgenommen hat.“

Aber von diesen beiden Vertretern der Orthodoxie abgesehen, waren alle übrigen Redner der Ansicht, daß der Sonntagsunterricht nicht entbehrt werden könne und sich eine Hinausschiebung des Termins, an welchem die Novelle zur Gewerbeordnung durchgeführt

sein soll, über den 1. Oktober als geeigneter Ausweg empfehle. Und in diesem Sinne wird denn wohl auch in der ersten Sitzung des Reichstags nach seinen Osterferien die darauf bezügliche Interpellation Müller beantwortet werden.

Ob aber damit unseren Fortbildungsschulen wirklich und wirksam geholfen wird, kann man füglich bezweifeln. Wir halten es für wahrscheinlicher, daß durch eine solche Maßregel nur der Todesstampf dieser Schulen verlängert wird; denn auch nach zwei, ja vier Jahren wird es sich herausstellen, daß der Widerstand der Orthodoxie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu brechen ist. Das einzige Mittel, das gründliche und dauernde Abhilfe gewährt, ist die Aufhebung der neuen Bestimmung des § 120 der Gewerbeordnung, einer Bestimmung, die gegen den Willen der Reichsregierung hineingekommen ist, und deren Annahme hätte verhindert werden können, wenn seiner Zeit, im Winter 1890—91, die Regierung dem Andrängen der vereinigten Orthodoxen und Merkmalen energischer entgegen getreten wäre. Schließlich wird doch zu der Aufhebung dieser neuen Bestimmung übergegangen werden müssen; weshalb also die Unruhe und Unsicherheit, in der sich jetzt das gesamte Fortbildungsschulwesen befindet, noch zwei oder gar vier Jahre verlängern? Darauf hat auch schon der Abgeordnete Dr. Vangerhans in der erwähnten Sitzung des Abgeordnetenhauses hingewiesen, und — was noch mehr ins Gewicht fällt — auch der Herr Handelsminister, der, wie schon bemerkt, für die Ausdehnung der Uebergangsfrist auf einige Jahre sich erklärte, mußte doch hinzufügen: „Würde man sich sagen müssen, man weiß bestimmt, daß es nicht zum Ziele führt, dann würde es sicher sein, daß ein anderer Weg gewählt werden muß, der schließlich in keiner anderen Weise zu finden wäre als durch Aenderung des Gesetzes.“

Politische Tageschau.

Elbing, 4 April.

Die gestrige erste Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Osterferien war der Erledigung kleinerer Vorlagen, sowie Anträgen aus dem Hause und Petitionen gewidmet. Die Vorlage, die im Geltungsbereich des Code Napoléon die einwandfreie Möglichkeit schaffen will, auch solche Vornamen in die Ständeregister eintragen zu lassen, die nicht der Bibel oder der alten Geschichte entnommen sind, wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Antrag Eckels, der eine Aenderung der Vormundschaftsordnung verlangt, daß auch die dauernde Belegung von

Mündelgeldern bei Kommunalsparkassen für zulässig erklärt werden soll, gelangte nach längerer Debatte, in die auch die Minister von Schelling und Miquel eingriffen, in abgeschwächter Form zur Annahme, wonach die Regierung ersucht wird, in eine Erwägung über die Nützlichkeit einer solchen Aenderung der Gesetzgebung einzutreten. Der Finanzminister Miquel war der Meinung, daß eine derartige gelegentliche Flickarbeit nicht vorgenommen werden sollte, vielmehr der Zeitpunkt der umfassenden Revision der Vormundschaftsordnung und der die Sparkassen betreffenden Gesetzgebung abgewartet würde. Darauf wurde eine große Reihe von Petitionen, hauptsächlich den Bau neuer Eisenbahnlinien betreffend, zum Theil ohne jede Debatte der Regierung als Material überwiesen. Schluß nach 2 1/2 Uhr. Morgen 11 Uhr zweite Lesung der Vorlage betr. den Elb-Trave-Kanal, Wahlprüfungen. Die Statberathung soll erst fortgesetzt werden, nachdem die ersten Lesungen der noch rückständigen, dem Hause bereits vorliegenden Gesetzentwürfe erfolgt sind.

Der Erlaß des Kultusministers über die Einführung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinz Posen, so wenig er auch grundsätzlich zu billigen ist, trifft doch Vorsorge gegen eine mißbräuchliche Ausdehnung dieses neuen Zugeständnisses an die Polen. Die Einschränkungen bei diesem Unterrichte sind im wesentlichen dreifacher Art: Zunächst ist der Unterricht nur fakultativ, der Lehrer kann also das einzelne Kind nicht zwingen, gegen seinen oder seiner Eltern Willen an dem Unterricht theilzunehmen, zumal der polnische Vater oder Vormund den Antrag stellen muß, daß ein Kind an dem Unterricht theilnehmen soll; freilich wird der Einfluß des polnischen Geistlichen schon dafür sorgen, daß dieser Antrag in jedem Fall gestellt wird. Zweitens werden nur solche Kinder zu dem Unterrichte zugelassen, die den schulplanmäßigen Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe in polnischer Sprache erhalten. Drittens darf der Unterricht nicht länger als zwei Jahre dauern und nicht mehr als zwei Stunden wöchentlich in Anspruch nehmen; bei Schulen mit verkürzter Unterrichtszeit muß der Unterricht auf eine Stunde wöchentlich beschränkt werden; auch soll die Aufgabe und das Ziel des polnischen Unterrichts auf der Mittelstufe lediglich die Erlangung der Fertigkeit im Lesen und Schreiben bilden. Wenn diese Einschränkungen auch in etwas die bedenklichen

Die Zeit ist wie ein Bild aus Mosalt; Zu nah befehn, verwirrt es nur den Bild. Willst du des Ganzen Zweck und Sinn verstehen, Mußt du es aus der rechten Ferne sehen. Emanuel Geibel.

Die letzte Cigarette.

Zu den wenigen ruhig-helteren, anspruchslosen Freuden des Menschen gehört die Cigarette. Flüchtiger jedoch noch als der Rauch ist diese Freude. Sie beginnt mit dem Drehen, dem Anzünden, steigert sich während der ersten Züge, um aber dann rasch zu verflachen. Eine eben in Brand gesetzte Cigarette ist wie ein freundlicher Gruß der Schicksalsgöttin, die sie im Vorübergehen spendet; aber so ein wegge-worfener, glimmender Cigarettenstumpf ist schon eine ausgenutzte Freude, ist wie eine in den Schmutz gestretene Nase, wie ein verblasster Sonnenstrahl, dem ein eisiger Lufthauch folgt. Noch einen Zug hat man versucht, noch einen; aber die Süße ist weg und ein bitterer Geschmack äßt die Lippen. Unwillig wirft man es hin, — es ist vorbei.

Man soll's eigentlich nicht überdenken; wie sie nach den ersten wüthigen Zügen immer mehr in sich zusammenfällt, wie Alles in Rauch und Asche zerfällt. Und verlangend dreht man sich nach einer Welle doch wieder eine neue, um zum Schluß die Bitterkeit von Neuem durchzulösen, und wieder eine Neue, — bis eine endlich doch die letzte wird und man mit dem herben Geschmack hinübergeht.

Ueber ein weites, ödes Feld, das fahles, gelbliches Gras deckte, tobte ein Novemberturm hin. Schelle Klänge einer Kirchenglocke erklangen von weither, bald langgezogen, bald schnell wegterhend, je nachdem sie die Windstöße fortpeitschten oder aufhielten. Die schwarzen, mit Theerbeden bezogenen Barken der Köhler Infanterie standen in diesem matten, glanzlosen Herbstlicht, am Rande der Ebene, wie eine Reihe von Riesensargen. Knapp neben dem Lager waren zwei Kompanien zu einem Carré formirt, in der Mitte desselben lag man vier blutjunge Bauernburschen, Wachen, Militär = Gefällige und Offiziere, und der Hauptmann-Auditor las mit lauter Stimme etwas von einem weißen Vogen ab, den der Wind ihm immer umschlug.

Dies war am Ende des Jahres 1878, also bald nach der vollzogenen Occupation Bosniens, und die

vier Bauernburschen sollten standrechtlich hingerichtet werden.

Es handelte sich um eine Ochsenhaut. Eine solche war gestohlen worden, und die Vier wurden als die Thäter eingebracht. Ob und weshalb sie es gethan, ob aus Zufall, Bosheit oder Unverstand, wer vermag dies heute zu entscheiden, wer trägt auch im Kriege so lang? Das Standrecht macht nicht so viel Federlesens. A la guerre, comme à la guerre.

Also der Auditor las es ihnen vor, daß sie sehr Sträfliches begangen, daß sie hiermit Verbrecher seien, und deshalb zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt werden. Es war korrekte Schriftsprache, untermischt mit Amtsausdrücken und Kanzleisylwendungen; vieles davon verschlang der Sturm, und den Rest begriffen sie nicht.

Nachlos bildeten sie sich im Kreise um. Es waren kräftige, schlanke Gestalten mit dunkelbraunen schönen Gesichtern. Der Älteste von ihnen hatte kaum noch einen Flaum auf der Oberlippe. Die große Einwand-Gewandung flatterte um die muskulösen Glieder und unter den lose gewundenen Kopftüchern drängten sich die schwarzen Haarsträhne hervor, — wellenförmig überbergelnd, vergleichbar den freilebenden Fohlen ihrer Alpenmatten oder den jungen Wölfen, entnommen dem Begehe der finsternen Jungina.

Wie ein verlegenes Lächeln spielte es um ihren staunend geöffneten Mund. Wozu man sie eingesperrt hielt? Weshalb man sie herhergeführt? Die Ochsenhaut? Bah...

Ein Geistlicher trat ihnen näher. „Also habt Ihr verstanden, meine Kinder?“

Ein leises Erkennen des Ernstes ihrer Lage begann in ihnen aufzukommen. Ihr Lächeln erblüht, und sie drängten sich icht zusammen, wie eine Schaar von Schafen, wenn der Schlächter unter sie tritt. Schulter dicht an Schulter standen sie in einem Halbkreis da, und ihre großen, schwarzen Augen schweiften mit einem rührenden Ausdruck von Angst und Hilflosigkeit von Einem zum Anderen. Nun flüsternten sie miteinander.

„Jozo, Du bist der Älteste, frag doch noch einmal!“

Und Jozo trat einen halben Schritt vor, lächelte wieder mit seinen weißen, blanken Zähnen, nahm dann höflich sein Kopftuch herunter und fragte: „Gospodine (Herr), verzeihe, was wird mit uns geschehen?“

Man zuckte theils mitleidig, theils ungeduldig die Achseln. „Erhossen werdet Ihr...“

Alle lächelten nun wieder, halb ungläubig, halb verwirrt, während langsam, allmählich jede Spur von Farbe aus ihren Gesichtern wich.

Nun stellten man sie auf, vier — fünf Schritte von einander entfernt. Hinter ihrem Rücken machte die Abtheilung eine Seitenbewegung, um aus der Schuttlung zu kommen, dann stellten sich vor jedem der Burschen sechs Mann auf, drei davon mit dem Gewehr in Anschlag.

Regungslos standen sie da, die Arme schlaff herabhängend, den Kopf seitlich zurückgebogen. Aus den Augenwinkeln blickten die schwarzen Sterne unverwandt in die Mündungen der auf sie gerichteten Gewehre, — verständnißlos, leere Blicke. Niemand dachte daran, ihnen die Hände zu fesseln oder die Augen zu verbinden. Vielleicht nahm man sich dazu auch nicht die Zeit. Sie standen ja auch ohne das so still da.

Der Kommandant des Exekutions-Carrés stellte sich nun seitwärts so auf, daß ihn die Beurtheiler nicht sahen und war eben im Begriffe, das Zeichen „Feuer“ zu geben. Als ob er dies instinktiv gefühlt hätte, brach nun aus dem Munde des Ältesten ein leiser, jammervoller, kurzer Laut und in seine Augen kam ein flackerndes Licht, wie es das die Seele zerlebende Furchtsgefühl erzeugt. Ein Zittern durchlief seinen Körper. Glehend streckte er die Arme aus.

Man trat auf ihn zu. „Was willst Du noch?“

Suchend, irrend ließ er die Blicke umherschweifen. Ach, das weite, Feld, — aber davor diese Mauer waffenstarrer Männer. Was er noch wollte? ... Ja, was konnte er da noch wollen? ...

Außerhalb des Carrés hielt ein Kavallerist und drehte sich eine Cigarette.

Auf ihm blieben Jozo's Augen begehrend haften.

„Eine Cigarette,“ sagt er in einem eigenthümlich heiseren, trockenen Ton.

Man brachte ihm die Dose. Er nahm mechanisch so viel Tabak daraus, als er auf das kleine, dünne Endstück Papier nur häufen konnte und begann langsam, langsam zu drehen.

Die übrigen Drei wandten jetzt das Haupt nach ihm. Zwei zogen das Turbantuch ab und kreuzten sich. Der dritte, der Jüngste, ließ ohne die Stellung zu verändern, den Kopf tief auf die Brust sinken, und während es um die weichen Lippen zuckte, begann er mit oft brechender Stimme einen monotonen Singsang:

„... Wer wird wieder meine Schafe

wenden? ajao! Wer das muth'ge Noß zur Tränke führen? ajao! Wer wird meiner Mutter Herzleid stillen, wer des alten Vaters Rücken stützen? ajao! Werd' nicht mehr auf weichem Waldweg wandeln — ajao! — nie daheim mehr Holz ins Feuer werfen — ajao! — nie vor Räubern mehr den Handschar schwingen — —! Alles bleibt, die Luft, das Licht, das Wasser. — Nur ich allein soll in die schwarze Erde, ajao!!

Heulend riß der Sturm die matten Töne dieser improvisirten Todtentage auseinander.

Nürger und kürzer wurde Jozo's Cigarette. Es ging dies erschreckend schnell. Wie er das Zündholz angebrannt und den ersten Zug gethan, da ging es wie neues Leben durch seinen Leib. Und jetzt — Er starrte über die Köpfe der Menschen hinweg in den schwalen, goldigen Wolkenstreifen am Horizont. Dürres Laub, Gras, vertrocknete Blumen führten einen toten Tanz in der bewegten Luft auf. Wie diese doch frohst und schneidend war, wie eifrig kalt der Boden, auf dem seine nackten Füße standen, wie saß die Sonne, wie unbarmherzig die Menschen... Bitter wurden ihm die Lippen, bitter, aber er that noch einen Zug, noch einen, auf den Fingerspitzen und dem Munde brannte ihm schon der glimmende Tabak —

Ein letzter Zug und er schlenderte das Stimpfchen vor sich hin auf den Rasen. Eine blaue dünne Rauchsäule stieg davon auf.

Unverwandt sah ihr Jozo nach. Da senkte der Kommandant hinter ihm die Degenspitze und eine Salve krachte.

Die Todtentage verstummte. Die vier Burschen stürzten zur Erde.

Aber Jozo fiel nur in die Knie. Von den drei Schüssen hatten nur zwei seine Brust getroffen, der jetzt ein blutgroßer Quell erströmte. Die starken muskulösen Glieder arbeiteten mächtig. Langsam richtete er sich wieder auf die weltausgerissenen Augen starrten nach dem glimmenden Cigarettenstimpfchen, und fast schien es, als strecke er die Hand darnach aus.

„Korporal,“ schrie jetzt der Kommandant, „geben Sie ihm den Gnadenschuß!“

Der Angerufene trat vor, legte an und schoß. Jozo's Stimmne farbte sich blutig, und sah brach er rüdtlings zusammen, wie ein vom Jäger ins Herz getroffenes Waldschthier.

Und das Cigarettenstimpfchen glimmte fort... Sarajevo. Milena M r a z o v i c.

Wirkungen des polnischen Unterrichts hemmen werden, so muß man doch fürchten, daß trotzdem die Nachgiebigkeit der preussischen Regierung zu Unzutraglichkeiten führt. Zunächst wird der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen wöchentlich um ein bis zwei Stunden verkürzt. Damit muß auch das erreichbare Ziel des Unterrichts verkürzt werden. Diese Erscheinung wird sich um so sicherer einstellen, als die Kinder sowohl wie die Lehrer den Hauptnachdruck und den Hauptteiler auf die polnischen Stunden legen, während der übrige Unterricht in die zweite Reihe gerückt wird. Das Hauptbedenken gegen diese Maßregel der preussischen Regierung muß aber aus der Erwägung entspringen, daß sie nur ein erster Schritt auf dem Wege der Zugeständnisse an die Polen ist. Man wird bald mehr fordern, und nach den Gesetzen des rollenden Steines wird es der Regierung immer schwerer werden, Widerstand zu leisten. Es bezeichnet die Lage, was Herr von Roscielski am 29. März in Znowyazlaw ausführte: „Die Fraktion und das polnische Volk seien mit den ihnen von der Regierung bisher gewährten Zugeständnissen nicht zufrieden und zweifeln, ob die Regierung weitere Zugeständnisse machen werde. Er bezeugte dagegen nicht, daß die Regierung im Staatsinteresse immer weiter gehen werde auf dem Wege der Gleichberechtigung zwischen Polen und Deutschen.“ Hier sieht man zugleich den Unterschied zwischen Herrn von Roscielski und seinen Gegnern innerhalb der polnischen Fraktion. Er läßt sich darauf zurückführen, daß Herr v. Roscielski Optimist ist, während seine Gegner Pessimisten sind. Leider kann man nicht sagen, daß Herr v. Roscielski mit seinem Optimismus Unrecht hat.

Entwurf des Parteiprogramms der Freisinnigen Volkspartei. Die vom Centralausschuß der Partei hierfür gewählte Kommission tritt in diesen Tagen zusammen. Eine große Anzahl von Anträgen aus der Mitte der Partei ist für die Ausarbeitung dieses Entwurfes bereits eingegangen. Diejenigen Parteigenossen, welche noch Anträge einbringen wollen, werden gut thun, dies in den nächsten Tagen zu thun unter der Adresse des Abg. Eugen Richter, Berlin SW., Zimmerstraße 7.

Quittungsmarken der Freisinnigen Volkspartei gelangen von jetzt ab zur Ausgabe im Interesse der Sammlung von Beiträgen für die Agitation der neu begründeten Bezirksverbände. Die Quittungsmarken lauten auf den Betrag von je 10 Pf. Nach dem Muster anderer Parteien wird dabei beabsichtigt, in dieser Form auch weniger bemittelten Parteigenossen, welche nicht zu den regelmäßigen Vereinsmitgliedern gehören, Gelegenheit zu geben, kleine freiwillige Beiträge für die Agitationskosten der Partei zu leisten.

Ueber die Wirkung der antisemitischen Agitation im Wahlkreis Bonn-Merfeldt erzählt die „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ folgendes: „Viele Landleute und auch unverständige Städter waren fest überzeugt, daß bei der Wahl des antisemitischen Kandidaten die Juden von Hays und Hof gejagt und ihr Hab und Gut unter die antisemitischen Wähler vertheilt werden sollte, ja ein hiederes Bäuerlein fragte im vollen Ernste einen christlichen städtischen Beamten, ob die Theilung vor oder nach Ostern vorgenommen werde. Eine Frau hatte schon das jüdische Gemeindehaus zu ihrem künftigen Wohnhaus auserkoren, weil es an der Schattenseite liegt und ihre Fleischwaren dann nicht mehr wie bisher verderben würden! Daß man auch in den Familien darüber sprach, bewiesen die Worte der christlichen Schulkinder, welche den jüdischen Schülern beständig zuriefen: „Na, Ihr müßt ja doch bald raus!“

Ueber die Staatsministerialsituation, in welcher unter Anwesenheit des Reichsfinanzsekretärs die Reichssteuerentwürfe Gegenstand der Beratung waren, begegneten wir im „Hamb. Corresp.“ sehr gewundenen offiziellen Erklärungen. Außerordentlich habe es sich wohl um Vorschläge gehandelt, die durch Mitglieder der Steuerkommission in dieser gemacht werden sollen. Nach anderweitigen Angaben werde über eine Novelle zum Brantweinsteuergesetz verhandelt worden. Ob eine solche vorgelegt werden soll und wann dies zu geschehen hat, ist bekanntlich Gegenstand der Diskussion in den letzten Tagen gewesen. Vielleicht erfährt man demnächst etwas Näheres darüber, wenn Abgeordneter v. Kardorff (?) seine Ankündigung, nach Ostern die „Besetzung der Verlesgabe für die Brantweinrentner“ zu beantragen, zur Ausführung bringt. — An Vorschlägen für Abänderung des Brantweinsteuergesetzes sei in den letzten Monaten kein Mangel gewesen. „Wenn, wie die „Kreuzzeit.“ andeutet, es sich bei der Miquel'schen Novelle nur um eine Förderung des Exports handelt, so könnte man an die von dem Verein der Spiritusfabrikanten erhobene dringende Forderung der Gewährung einer „Schwundvergütung“, d. h. an die Gewährung einer Ausfuhrvergütung unter diesem Titel denken.“

Nach der „Nat.-Lib. Corr.“ verlaute von abgeänderten Vorschlägen der Regierung zu den Steuererlassen. Es wäre vielleicht nicht ausgeschlossen, daß nur eine Vertagung, kein Schluß der Session bis zum Herbst stattfinden. Ferner wird „aus parlamentarischen Kreisen“ der „Nat.-Lib. Corr.“ geschrieben, die Gegner der Regierung würden sich täuschen in der Erwartung eines ausdrücklichen Verzichts der Regierung auf ihre über die Erhöhung der Börsensteuer hinausgehenden Pläne. „Die verbündeten Regierungen denken nicht an einen solchen Verzicht vielmehr wird in ihren Kreisen auf das Bestimmteste erklärt, daß selbst eine ausdrückliche Ablehnung der Tabakfabriksteuer und des Finanzreformplans die Wiedererbringung derselben in der kommenden Session nicht verhindern würde.“ In Bezug auf die nächsten Wochen der Session könne man sich bis auf weiteres nur an die wiederholt abgegebene feierliche Erklärung halten, daß die verbündeten Regierungen auf der Durchberatung ihrer auf die Finanzreform bezüglichen Vorlagen bestehen. Die „Nat.-Lib. Corr.“ spekuliert weiterhin auf eine Spaltung der Centrumpartei, indem sie hofft, daß Abg. Heber mit einem Theil des Centrums dem Reichsanwalt zu Liebe den in erster Linie von diesem vertretenen Reichsfinanzreform unterstützen werde.

Neue Unruhen in Spanien. In San Lucar plünderten Montag ungefähr 1000 Arbeiter die Bäckereien; die Gendarmen konnten nichts dagegen thun. Auch in Ceja (Provinz Sevilla) fanden Aus-

schreitungen statt. Der Ministerrath beschäftigte sich an demselben Tage mit der andalusischen Arbeiterfrage und beschloß die Ausführung öffentlicher Arbeiten in den Provinzen Cadix und Granada, um den Arbeiterklassen Beschäftigung zu verschaffen. — Es sind umfassende Vorkehrungsmaßregeln getroffen, um die Sicherheit des Parlaments gegen anarchoistische Umtriebe zu schützen.

Das Cabinet Crispi hat die italienische Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt nach den Osterferien in wenig zugänglicher Stimmung vorgefunden. Die Zuversicht der Opposition ist in demselben Maße gewachsen, indem die Ueberzeugung sich befestigte, daß eine Verständigung zwischen dem Finanzausschuß und dem Ministerium nicht erfolgen werde, und eine festgesetzte Regierungsmehrheit fehlt noch immer. Die Unsicherheit der parlamentarischen Lage hat das Cabinet allem Anschein nach bestimmt, die Kammerentscheidung über das Finanzprogramm noch hinauszuschieben. Alle offiziellen Blätter betonen die Nothwendigkeit der unverzüglichen Finanzgriffnahme der Voranschlagsberatung, und Crispi scheint thatsächlich entschlossen, diese der Beratung der Finanzmaßnahmen und der Regierungsvollmachten vorzugeben zu lassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 3. April.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in ihrem Leitartikel heute Abend gegen diejenigen, die der Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß sie bei den Handelsverträgen die Unterstützung der Sozialdemokratie gesucht und welche den Gründen nachzuspüren suchen, die die Regierung bewegen haben könnten, diese Unterstützung zu acceptiren. Solange, heißt es in dem Artikel, die Regierung keine Parteiregierung ist, wird sie kaum in die Lage kommen, sich die Parteien und Gruppen auszuwählen, denen sie gestatten will, für ihre Vorlagen zu stimmen, ebensowenig, wie sie es verhindern kann, daß andere Parteien gegen Regierungsvorlagen stimmen. Vielmehr müßte man die Sozialdemokraten darüber betragen, wie sie ihr Votum bei den Handelsverträgen vor ihren Wählern verantworten wollen. Offenbar waren sie von der Wichtigkeit der Verträge für das Augeninteresse ihrer Wähler durchdrungen. Daraus den Gedanken governementaler Neigung bei den Sozialdemokraten abzuleiten, wäre einfach lächerlich.

— Nach dem „B. T.“ wird für dieses Jahr ein längerer Besuch des Kaiserpaars in Schleswig-Holstein erwartet. Das Kaiserpaar werde der Einweihung des Schleswiger Domes beiwohnen. Vom 4. bis 7. September, anlässlich der Korpsmanöver, dürfte der Kaiser Aufenthalt in Pönitzberg nehmen.

— Beim englischen Volschafter Sir M a l e t findet am 5. April ein größeres Diner statt, welchem auch der Reichsanwalt beiwohnen wird.

— In M a i n z hat, wie dem „Vorwärts“ geschrieben wird, der dortige Bürgermeister Dr. Gagner sich sämtliche Schulleute, Wachtmeister und Polizeikommissare vorstellen lassen und zu ihnen folgende beherzigenswerthe Worte gesprochen: „Vergessen Sie nie, daß nicht das Publikum für Sie, sondern Sie für das Publikum da sind. Mit alzu schneidigem Auftreten erreicht man selten etwas. Wollen Sie unterlassen, das Publikum in Uebertretungsfällen sofort zur Anzeige zu bringen, sondern lassen Sie zuvor Verwarnung eintreten; damit wird mehr erreicht. Vor allem aber befehlen Sie sich eines anständigen Tones gegen das Publikum, denn wie es in den Wald schallt, so schallt es heraus.“

Oesterreich - Ungarn.

* **Preßburg, 3. April.** Die gesammte hiesige sozialdemokratische Arbeiterschaft beschloß, an die Arbeitgeber die Forderung zu stellen, am 1. Mai den Betrieb einzustellen, widrigenfalls sämtliche Arbeiter an diesem Tage streiken würden.

Frankreich.

* **Paris, 3. April.** Gestern haben in Frankreich die Generalwahlen begonnen. Die heutigen Morgenblätter heben hervor, daß die Wähler im Jura-Departement energisch Maßregeln gegen die Anarchisten fordern. Die Presse im Departement Bouches de Rhone konstatiert, daß die innere Politik weit hinter der Forderung der demokratischen Republikaner zurückgeblieben sei.

Belgien.

* **Brüssel, 3. April.** In der heutigen Sitzung der Kammer verlas der neue Ministerpräsident die Bulet eine Erklärung, daß das Ministerium angesichts des gesetzlichen Erfordernisses, die neuen Kammern im November einzuberufen, die Vorlagen betr. die proportionelle Volksvertretung, sowie betr. die Leuchtthurm- und Signalfeuer zurückziehe. Die Erklärung appellirt an den Patriotismus der Kammer, die umfangreichen Aufgaben baldmöglichst abzuschließen, da die Session im Juni geschlossen werden müsse, und kündigt neue Regierungsvorlagen in Betreff der Getreidezölle an. Die Regierung werde die Interessen der Industrie und Landwirtschaft stets wahren.

Dänemark.

* **Kopenhagen, 3. April.** Der Folkething verwarf in seiner heutigen Sitzung mit 27 gegen 15 Stimmen die in den Conflicsjahren 1885—86 von der Regierung erlassenen provisorischen Gesetze betreffend die Errichtung eines Gendarmecorps und einer außerordentlichen Polizei, ferner die Verschärfung des Preßgesetzes. Diese Gesetze, welche in früheren Jahren nur dem Landsting vorgelegt worden, sind hierdurch aufgehoben.

Schweden.

* **Christiania, 3. April.** Der Storting verwarf heute einen Antrag des Abg. Rinde (radicale Vinke), die Upanage des Königs auf 100,000 Kronen herabzusetzen, nahm dagegen einen Antrag, die Upanage des Kronprinzen so lange auszusetzen, bis ein Dementi der ihm beigegebenen Aeußerung von einem bewaffneten Einfall in Norwegen vorliege, an.

Italien.

* **Rom, 3. April.** Einigen anderweitigen Mittheilungen erhält sich die Annahme, daß das deutsche Kaiserpaar einen zweitägigen Aufenthalt in Venedig nehmen werde und das italienische Königspar in Begleitung Crispi's die deutschen Majestäten dort begrüßen wolle.

* **Mailand, 3. April.** Die Verhandlungen wegen Errichtung einer Filiale des Credit Lyonnais am hiesigen Plage sind gekheitert.

Serbien.

* **Belgrad, 3. April.** Die erwartete Ministerkrisis ist zum Ausbruch gekommen. Ministerpräsident Simic ist zur Disposition gestellt und Nicolajewitsch mit der Bildung des neuen Cabinets betraut worden. Derselbe übernimmt das Präsidium und das Innere.

Der bisherige Handelsminister Locante erhält das Ministerium des Aeußeren, der bisherige Justizminister Gjordjevic das des Unterrichts, Petrovic übernimmt die Leitung der Finanzen und Jovanovic das Handelsministerium. Der Cassationsrath Antonovic übernimmt das Justizministerium. Die bisherigen Minister der Bauten und des Krieges haben ihre Portefeuilles behalten. — Der Ministerwechsel wird auf eine Gähung im Innern des Landes zurückgeführt, gegen welche energisch einzuschreiten Simic sich geweigert haben soll.

Aus aller Welt.

Tragisches Geschick. Im Dezember v. J. hatte sich der Inhaber eines Dreimark-Bazars, M. Mendelsohn, mit Hinterlassung einer kolossalen Schuldenlast mit seiner Familie aus Frankfurt a. M. entfernt, nachdem er sämtliche Waarenbestände zu Schmelzpreisen verkauft hatte. Mendelsohn hatte sich nach Rio de Janeiro gewendet, woselbst er Mitte Februar landete. Das Glück war ihm jedoch nicht hold im neuen Lande, die ganze Familie wurde sofort nach der Ankunft vom gelben Fieber befallen. Im Beginn des vorigen Monats erlag der 4 Jahre alte Sohn M.'s, am Tage darauf die sechsjährige Tochter der Krankheit. Als dann auch Frau Mendelsohn vom Fieber ergriffen wurde und dem Tode entgegen sah, schloß der verzweifelte Mann sich eine Revolverkugel durch den Kopf, die ihn sofort tödtete. Seine Frau verblieb eine halbe Stunde darauf. Auch die letzte Uebrigbleibende, ein junges Dienstmädchen, liegt auf dem Tod am Fieber darnieder. Das erste Dichterverk, daß jede Schuld sich auf Erden rächt, hat in diesem Falle eine jähe Erfüllung gefunden.

Die Verhaftung des Stadtkassenverwaltenden in Alt-Landsberg erregt dort peinlichste Aufsehen. In der genannten Stadt stellte sich beim Bürgermeister der Rentant Bergmann mit der Erklärung, daß er wegen eines Fehlbetrages von mehr als 6000 Mark festgenommen sein wolle. Das Geständniß bezeugte zuerst keinem Glauben, da B. als gewissenhafter Beamter und solider Mann galt. Die Revision bestätigte jedoch die Selbstbezüglichung. Die Defecte betragen rund 7000 Mark. Die Stadt verliert 5000, der Kreis 2000 Mark. Es ist jedoch Dedung in Höhe von 2700 Mk. vorhanden, so daß die Verluste nicht so groß sind. Es scheint, daß B. durch Vermögensverlusten zu dem unglücklichen „Schritt vom Bege“ veranlaßt worden ist. Leider verliert auch die freiwillige Feuerwehr, deren Baarschaft der Rentant verwaltete, fast ihr ganzes, aus 420 Mk. bestehendes Vermögen. B., der verheirathet ist und in der Mitte der Dreißiger steht, wurde verhaftet.

Kleine Chronik. Im Gefängnisse zu Portici kam es zu blutigen Kämpfen zwischen den Gefangenen. Zwei Sträflinge gerieten in Streit mit einander und im Verlaufe desselben wurde einer von dem anderen mit einem Querholz erschlagen. Andere Gefangene eilten herbei, und es entspann sich eine wilde Schlägerei, die erst ein Ende nahm, als das Gefängniß von Truppen besetzt wurde. Alle Empörer wurden nach einem anderen Gefängnisse übergeführt und in Einzelzellen untergebracht.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig, 4. April.** Gestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr wurde in Schidlis in der Unterfrage eine rothe Blutthat verübt. Der Arbeiter Mulava, der etwa 19 Jahre alt sein mag, geriet mit einem älteren Manne, dem Arbeiter Heynowski, der Familienvater ist und in Emaus wohnt, in Streit und brachte diesem mit einem Taschenmesser einen mächtigen Schnitt in der Wange und gleich darauf eine weit klaffende, lebensgefährliche Wunde am Halse bei. Der Betroffene blieb nach wenigen Schritten auf einem Gehöfte liegen, wo die Wunden durch den herbeigerufenen Arzt zugenäht wurden und die Ueberführung nach dem Lazareth in der Sandgrube veranlaßt wurde. Der Verwundete war bereits regungslos. Der Thäter weidete sich ansehnend eine Zeit lang an seinem Opfer, reinigte das Messer und dachte erst an Flucht, als zwei Schutzleute erschienen. Er wurde nun ergriffen und in Haft genommen. M. soll erst kürzlich eine zweijährige Gefängnißstrafe verbüßt haben.

* **Aus der Danziger Neuerung, 2. April.** Gestern Nacht brannte in Schoenbaum das Wohnhaus nebst Stall und Scheune des Besitzers Franz nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß, trotzdem Löschmannschaften mit Spritzen und sonstigen Löschgeräthchaften bald auf der Brandstelle waren, an eine Rettung nicht zu denken war. Mit den Wirtschaftsgebäuden ist dem Besitzer eine Menge Mobilien, todtes Inventar sowie ein Schweln mit Ferkel im Werthe von ca. 120 Mk. mitverbrannt. Der Verlust ist um so größer, da Herr Z. mit Allem nur ganz gering versichert ist. Auch befanden sich in dem Wohnhause Miethe, denen ebenfalls eine Anzahl Inventar und Mobilien ein Raub der Flammen geworden ist. — Mit dem 1. d. Mts. ist die Kaiserliche Postagentur in Schoenbaum, wegen des stetig wachsenden Postverkehrs in ein Postamt III umgewandelt worden. Das Postamt III in Neuhafenwäher ist mit demselben Tage in ein Postamt II umgewandelt.

* **Dirschau, 3. April.** (D. Z.). Ein M o r d ist am letzten Sonntage in Simonsdorf verübt worden. Im dortigen Gasthause befanden sich 2 Männer und eine Frauensperson, um der Sonntagsruhe zu pflegen. Nach einiger Zeit verließen sie das Local und begaben sich auf die hohe Treppe des Gasthauses. Hier erfaßte, ohne daß ein Streit vorangegangen wäre, einer der Männer den andern und warf ihn nieder, worauf die Frauensperson ein Messer ergriff und dasselbe dem Niedergeworfenen in die Brust stieß. Als andere Personen hinzutraten, hatte der Gestochene krampfhaft die Hand auf die Brust gepreßt, aus der ein dicker Blutstrom quoll. Die Mörderin und ihr Mitthäter wurden verhaftet und im Simonsdorfer Oetelgefängniß in Gewahrsam genommen, leugneten aber die That, während der Verletzte noch lebend in das Marienburger Krankenhaus abgeführt wurde. Dort ist er tags darauf gestorben. Die Mörder wurden an demselben Tage gebunden in das Amtsgefängniß nach Mielenz übergeführt. Als Grund dieser Mordthat wird Raube wegen früherer Zwistigkeiten vermathet. — Ein trauriger Unglücksfall betraf am Sonntag die 79 Jahre alte Wittwe Drobischewski aus Marienau. Dieselbe lebte am Abend aus dem 1. Meilen erkletterten Orie Memischelde zurück und mußte auf diesem Wege eine Brücke über die Liebe in Marienwerber passieren. In der herrschenden Dunkelheit mag die alte Frau die Brücke verfehlt haben; sie verfiel stürzte vom Damm in das eiskalte Wasser

des Flusses, wo sie bis zum Halse verankert. Ihre Hilf rufe verhallen ungehört. Erst nach mehreren Stunden wurde die schon benutzlose Frau von zwei vorübergehenden Soldaten befreit. Gegenwärtig liegt die Gerslin schwer erkrankt darnieder und wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

(?) **Christburg, 3. April.** Dem Jahresbericht des hiesigen Vorkurs-Vereins ist folgendes zu entnehmen. Die Anzahl der Mitglieder betrug 186, eingetretten sind 17, ausgeschieden 19, mithin verblieben 184 Mitglieder. Der Reservefonds betrug 951 Mark. Hierzu konnten aus dem Reingewinn wieder überwiesen werden 398 Mk., ferner Eintrittsgelder in Höhe von 36 Mk., so daß derselbe jetzt 1385 Mk. beträgt. Das Mitgliedsbeitrag betrug 28,262 Mk.; hierzu kamen durch Einzahlung 1580 Mark und zugeschiedene Dividende 937 Mk., dagegen wurden an ausgeschiedene Mitglieder zurückgezahlt 1278 Mk., so daß am Jahreschlusse 29,501 Mk. verblieben. Die Vereinsschulden betragen 135,146 Mk.; aufgenommen sind im Laufe des Jahres 49,943 Mk., zurückgezahlt 42,856 Mk., jedoch die Schuld jetzt 142,233 Mk. beträgt. Die ausstehenden Darlehen des Vorjahres betragen 162,114 Mk., neu gewährt wurden 692,156 Mk., zurückgezahlt wurden 681,133 Mk., so daß am Jahreschlusse noch ausstehend verblieben 173,137 Mk. Der Geschäftsgewinn setzt sich zusammen aus Zinsenerlösen des Vorjahres 2733 Mk., aus Zinsenerlösen 10,100 Mk., Extraordinären 136 Mark, so daß der Gewinn 12,979 Mk. betrug. Hervon kamen in Abzug gezahlte Zinsen 5281 Mk., Zinsenerlöse 3100 Mk., Gehälter 2703 Mk., Verwaltungskosten 450 Mk., sonstige Ausgaben 55 Mk., so daß noch verblieben 1389 Mk. Hervon wurden dem Reservefonds überwiesen 398 Mk., und an die Mitglieder 4 pCt. ihres Guthabens als Dividende theils gezahlt, theils dem Guthaben zugeschrieben. Als Kassenbestand war am Jahreschlusse vorhanden 3082,44 Mark.

* **Marienburg, 4. April.** Der bei dem hiesigen Bäckermeister Sch. beschäftigte Lehrling Riez hat sich, nachdem er gestern morgens seine Arbeit erledigt, durch Einnehmen von Karbolsäure vergiftet. Das Motiv zu dieser That ist nicht bekannt. Wie verlautet, sollen Zwistigkeiten mit seinen Angehörigen ihn zu derselben verleitet haben.

— **Von der Kulmer Höhe, 3. März.** Bei der gestrigen Verammlung der Mitglieder der Molkereigenossenschaft Stolno wurde der Bau des Gebäudes vergeben. Während die innere Einrichtung der Maschinen das Eisenwerk Bergedorf bei Hamburg erhielt, wurde der äußere Bau dem Maurermeister Herrn Frucht aus Calm übertragen, welcher heute mit demselben bereits begonnen hat. Der Bau soll am 1. August c. beendet sein und der Genossenschaft übergeben werden; die Kosten desselben dürften sich auf ca. 40,000 Mk. belaufen. Der Feinbau ist dem Baumeister Herrn Beher, von seiner Thätigkeit in Schneidemühl her bekannt, für 2000 Mk. übertragen. — Gestern geriet der Schmiedegeselle B. aus Stuthof mit einem Arm in das Gerieche einer Bohrmaschine, wobei ihm das Muskelfleisch des Oberarms völlig abgerissen wurde.

(!) **Liebemühl, 2. April.** Am ersten dieses Monats fand in der hiesigen Kirche die Frühjahrs-Confirmation durch unseren Pfarrer Herrn Rimarski statt. Es wurden eingeseget 22 Knaben und 23 Mädchen.

* **Königsberg, 3. April.** Ueber eine elgerartige schwere Blutvergiftung wird der „R. F. Z.“ folgendes berichtet: Der sechzehnjährige Sohn des Fiskusverwalters Hermonet aus Minderort am Kurischen Haff wurde von einem großen Hecht, als er denselben aus dem Netze in den Fischkasten werfen wollte, derart in den Mittelfinger der rechten Hand gebissen, daß dem Thiere die Kiemen aufgerissen werden mußten, ehe es den bis auf den Knochen durchgebissenen Finger losließ. Da der junge Mann wenig Schmerzen fühlte, arbeitete er unbedarft weiter, aber schon nach einer Stunde wurden die Wunden intensiver, und als der junge Fischer nach Hause kam, war die ganze Hand bereits angeschwollen. Die angewandten Hausmittel, die sich sonst bei Geschwülsten benützen, halfen nichts, und als nun auch der Unterarm anzuschwellen begann, die Geschwulst sich röhlich blau färbte und der Schmerz immer stärker wurde, brachte man den jungen Mann zum Arzte nach Labiau, der eine gefährliche Blutvergiftung feststellte und die sofortige Ueberführung des Patienten nach der hiesigen chirurgischen Klinik verordnete. Leider halfen gegen die bereits zu weit vorgeschrittene Blutvergiftung keine Gegenmittel mehr, und so mußte die Amputation des Armes bis fast zum Ellenbogen erfolgen, um den jungen Mann am Leben zu erhalten.

* **Wemel, 2. April.** Nachdem das Hochwasser aus dem ganzen Wemel-Gebiet jetzt allmählich zurückgetreten ist, zeigt es sich, daß die dadurch angerichteten Verwüstungen doch weit größer sind, als anfangs angenommen werden durfte. Insbesondere treten die Verheerungen bei dem Dorfe Sinnlich auf auffallend hervor. Dort hatte sich an einer in der Mitte des Stromes befindlichen Sandbank eine gewaltige Eisstopfung gebildet, die erst nach längerer Zeit sich löste. Das Wasser des Rußstromes ergoß sich deshalb tagelang über die angrenzenden Wiesen und Ackerländer. Erstere sind stark verlandet, und von den Aedern ist nicht nur die Muttererde mit fortgerissen worden, sondern es sind dort sogar tiefe Leiche entstanden. Stark gelitten hat auch das sogenannte Ochsenwerder, eine vor der Mündung der Zäpe gelegene große Insel. Hier haben durch die Gewalt des Wassers bedeutende Erdunterpflungen stattgefunden, einzelne Flächen sind sogar spurlos verschwunden.

* **Heideburg, 2. April.** Bezüglich des Grenzverkehrs macht sich auf den Uebergangsstellen, besonders auch am Zollamte Kollersbach schon jetzt der Segen des Handelsvertrages deutlich bemerkbar. Heute traf eine sehr große Anzahl Szemelten zu Wagen und zu Fuß zu unserm Markte ein. Der Handelsartikel dieser Leute besteht in Eisenhöfeln, welche hier jetzt billiger als früher käuflich zu haben sind. Uebrigens soll auch der Bedarf an Salz, welches bis dahin über Eydikhoven aus dem innern Rußland nach Ruffisch-Neustadt befördert wurde, nun aus deutschen Salzwerken bezogen werden.

* **Zusterburg, 3. April.** (D. Z.) Die Frau des früheren Schuhmachers Samuel V. verließ heute früh zur Wahrnehmung einer Aufwartsstelle ihre Wohnung, in der ihr 70jähriger Ehemann zurückblieb. Als die Frau gegen 7 Uhr zurückkehrte, fand sie die Thüre zu ihrer Wohnung von innen verschlossen und wurde ihr trotz wiederholten Klopfens nicht geöffnet. Böses ahnend, eilte sie zu einem Schlosser, der die Thüre öffnete; in der Wohnung fand man dann den alten Mann an einer Zuckerschur erhängt vor. Das Motiv der That scheint Lebensüberdruß gewesen zu sein.

lokale Nachrichten.

Elbing, 4. April.

* **Wuthmaßliche Witterung** für Donnerstags, den 5. April: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, meist trocken. Lebhafter Wind. Für Freitag, den 6. April: Wolkig veränderlich, friehde bis starke Winde, normale Temperatur. Nachts Reif.

* **Die gefährdeten drei gestrengen Herren**, Mamertus, Pantratus und Servatius, fallen auf den 11., 12. und 13. Mai. Der letztere Tag ist in diesem Jahre zugleich der Pfingstsonntag. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die drei „gestrengen Herren“ in diesem Jahre recht guter Laune wären, sonst dürften sich die Pfingstfeiertage unwortbehaft gegenüber dem diesjährigen wunderschönen Osterfest auszeichnen.

* **Neue Eisenbahndirectionen.** Die neuen Eisenbahndirectionen, deren eine bekanntlich in Danzig errichtet wird, sollen ein Bahnetz von durchschnittlich 1400 Kilom. erhalten. Sie sollen bestehen aus einem Präsidenten und der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern. Die Bearbeitung der Geschäfte durch die Mitglieder erfolgt nach einem vom Präsidenten aufgestellten Geschäftsvertheilungsplan. Der Präsident soll wie bisher verantwortlich sein für den ordentlichen Geschäftsgang der Direction, sowie für die Entscheidungen in denjenigen Angelegenheiten, welche er mit bearbeitet. Die Bildung von Abtheilungen ist im allgemeinen nicht in Aussicht genommen. Dagegen ist in Aussicht genommen, dem Präsidenten je ein administrativ und ein technisch vorgebildetes Mitglied der Direction als ständige Stellvertreter beizugeben. Die beiden Stellvertreter sollen als Beiräthe dem Präsidenten zur Seite stehen, der ihr Gutachten in allen wichtigen Fragen einzuholen hätte. Die Stellung der genannten Beamten gegenüber den übrigen Directionen-Mitgliedern soll durch Beilegung eines höheren Ranges (Oberregierungsath, Oberbauath) und Gewährung einer Beförderungszulage gehoben werden. — Für die Ausführung und Ueberwachung des Bahnunterhaltungs- und Betriebesdienstes, des Maschinen- und Werkstättendienstes, des Verkehrsdienstes, und des Telegraphendienstes nach den Anordnungen der Direction sind Eisenbahn-Bau und Betriebsinspektionen, Maschineninspektionen, Verkehrsinspektionen und Telegrapheninspektionen vorgesehen. Während die Geschäftsbezirke der Bau- und Betriebsinspektionen im Durchschnitt auf 100 Kilom. bemessen sind, ist für die Bezirke der Maschinen- und Verkehrsinspektionen ein Umfang von 300 bis 500 Kilom. und von 200 bis 400 Kilom. angenommen. An Telegrapheninspektionen ist für jeden Directionsbereich nur eine gerechnet. Die Vorsteher der genannten Dienststellen sollen zwar unter einander gleich geordnet, der Direction unmittelbar unterstehen, im übrigen aber, insofern sie an denselben Orte sitzen, gemeinschaftliche Baureinrichtungen besitzen und die ihren Geschäftskreis gemeinsam berührenden Angelegenheiten thunlichst durch mündliches Benehmen erledigen.

* **Ausnahmetarif für Stren- und Futtermittel.** Die Eisenbahndirection bringt zur Kenntniss, daß der Ausnahmetarif bezüglich der Futtermittel allgemein am 1. Juli 1894 außer Kraft tritt. Von dem gleichen Tage ab wird auch die außerordentliche Frachtermäßigung von 26 pCt. für Stren- und Futtermittelverbindungen nach den Nothstandbezirken, nach der Großherzoglich Hessischen Provinz Oberhessen sowie nach den Reichslanden Elsaß und Lothringen nicht mehr gewährt. Der Ausnahmetarif bleibt somit vom 1. Juli 1894 ab nur noch für Torfstreu und Torfhumul, Streutorf und Hochlagepähne, sowie Heidekraut bis zu dem ursprünglich festgesetzten Geltungstermin (1. September 1894) bestehen.

? **Der Geleis-Umbau der Strecke Elbing-Altfelde** und Elbing-Güldenboden wird auch in diesem Jahre fortgesetzt es ist damit gestern bereits begonnen worden. Bekanntlich werden die sieben Meter langen Eisenbahnen gegen neun Meter lange Stahlbahnen umgewechselt, damit die vielen Stöße, welche die Fahrzeuge bei den kurzen Schienen erleiden, vermieden werden. Durch diese Arbeitsausführungen ist die Annahme von Arbeitern erforderlich geworden und haben viele Beschäftigung erhalten, welche bisher keine Arbeit hatten finden können.

* **Ein sogenanntes Flugjahr** für Malfäser dürfte das Jahr 1894 werden. Schon werden an einzelnen Orten umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Frankreich glebt es gegenwärtig 250 sogenannte Malfäser-Syndikate, d. h. Gemeinden oder Verbände landwirthschaftlicher Vereine, welche auf den Fang von Malfäsern Prämien aussetzen. In der Gemeinde Bityu a. d. Seine verurachten im Jahre 1892 die Malfäser auf einer Fläche von 1081 Hektar einen Schaden von 367,255 Fr. Diese Gemeinde setzte seit jener Zeit einen Preis von 10 Ct. für das Kilo aus. Als die Malfäser erschienen, ließ sie in Paris Plakate anhängen und lud die Arbeitslosen zum Malfäserfang ein. Wie einträglich dieses Geschäft war, erhellt aus dem Umstande, daß einzelne Personen 6 Fr. per Tag damit verdienen. Am 11. Mai 1892 wurden dort 1607 Kilo Malfäser und in der ganzen Malfäserzeit des Jahres 10,501 Kilo gefangen. Wenn man auf das Kilo 1162 Malfäser rechnet, worunter die Hälfte Weibchen, so hat die Gemeinde Bityu 1892 etwa 12,202,162 Malfäser und, wenn man bedenkt, daß ein Malfäserweibchen ein Legt, 183,032,430 künftige Malfäser ums Leben gebracht! — In einer Sonderausgabe zum „Amtsblatt“ der Regierung zu Frankfurt a. O. wird mit Rücksicht auf die bevorstehende Malfäserplage bekannt gemacht: Da die Sammlung der Malfäser erfolgreich nur während eines kurzen, wenige Tage umfassenden Zeitraums einens fangen, wenige Tage umfassenden Zeitraum, hat in den frühen Morgenstunden stattfinden kann, hat die königliche Regierung für Kirchen- und Schulweien mit Rücksicht auf das bevorstehende Flugjahr auf Antrag des Regierungspräsidenten nachgegeben, daß die Volksschulinspektoren auf Antrag der Amtsvorsteher bezw. Ortsvorsteher die größeren Schulhäuser, welche sich an dem Einflammen der Malfäser beteiligen wollen, in diesem Jahre während der Flugperiode von dem Unterricht entbinden.

* **Steuerliche Behandlung der Getreidefäcke.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Anweisung

des Finanzministers: Die in öffentlichen Niederlagen oder in Privatlagern unter amtlichem Mitverschluß zur Befüllung mit Getreide eingebrachten inländischen Säcke sind dem zollpflichtigen Lagerbestande zuzuschreiben; das Getreide ist sodann nach dem Bruttogewicht von der Niederlage abzufertigen, sofern die Säcke thatsächlich zur Lagerung aufgenommen werden. Als Lagerung beziehungsweise Aufnahme in der Niederlage im Sinne des § 3 Absatz 2 und des § 21 Absatz 4 des Niederlage-Regulativs ist es aber nicht anzusehen, wenn inländische Säcke in ein derartiges Lager lediglich zum Zwecke verbracht werden, um nach Maßgabe der Abmeldung die Entzerrung des losen gelagerten Getreides zu bewerkstelligen. In solchen Fällen ist stets das Nettogewicht des Getreides als zollpflichtig zu behandeln und zwar nicht nur dann, wenn in den Niederlagen los gelagertes Getreide unter Benutzung inländischer Säcke zur Verzoilung abgemeldet oder bei der Versendung unter Begleitcheinkontrolle in Kähne der Versendung unter Begleitcheinkontrolle in Kähne verbracht wird, um demnächst wieder los weiter befördert zu werden, sondern auch wenn die Versendung von derartigem, mit einem Begleitchein abgemeldeten Getreide in inländischen Säcken erfolgt. Desgleichen ist in losem Zustande über die Grenze eingeführt und demnächst unter Zollkontrolle in inländischen Säcken nach einer öffentlichen oder unter amtlichem Mitverschluß stehenden Privatniederlage befördertes Getreide im Niederlageregister nach dem Nettogewicht anzuschreiben, wenn die Säcke sofort bei der Aufnahme in das Lager entleert und aus letzterem wieder entfernt werden, so daß das Getreide los zur Lagerung gelangt.

* **Vortragsabend.** Im kleinen Saal des Opernhauses veranstaltete gestern das Mitglied unseres Schauspiel-Ensembles, Herr Carl Bauermann, einen Vortragsabend, dessen pecuniärer Erfolg leider unter der Concurrenz des Circus u. etwas zu leiden hatte. Herr Bauermann trug zum Anfang das Hengstlied von Ernst v. Wildenbruch vor, dem sich H. Baumbachs sinnige Sagedichtung „Platorog“ und einige Humoristika wirkungsvoll angeschlossen. Die Vortragskraft des Herrn Bauermann ließ sowohl das Hengstlied, wie auch das Baumbach'sche Epos voll zur Geltung kommen, und das ist um so höher anzuerkennen, als der in seinen Grundzügen rein lyrische „Platorog“ eine durchaus andere Vortragweise verlangt als das leibhaftig bewegte Hengstlied. Hinsichtlich des „Platorog“ möchten wir Herrn Bauermann zur Vornahme einer schonenden Aptritur rathe, da die epische Breite der Dichtung, die bei der still beschaulichen Lektüre nicht fühlbar wird, im Vortrag etwas vermüdend wirkt. Das Publikum dankte dem Vortragenden durch lebhaften und wohlverdienten Beifall.

* **Schulferien an den höheren Lehranstalten.** Der von dem Gymnasialdirektor Runge in Bissa im Auftrage der Delegirtenversammlung der Provinzialvereine der Lehrer der höheren Anstalten Preußens herausgegebene Schulkalender bringt unter anderem auch eine Uebersicht der Ferienordnungen der preussischen Provinzen für das nächste Schuljahr. Daraus ergiebt sich die überraschende Thatsache, daß die Gesamtdauer der Ferien in den verschiedenen Provinzen von verschiedener Länge ist. So haben z. B. die höheren Lehranstalten der Rheinprovinz nur 74 Tage Ferien, Schlesien, Posen und Westfalen je 76 Tage, Schleswig-Holstein und Brandenburg je 80 und Westpreußen und Pommern sogar je 82 Tage Ferien. Es läßt sich nicht erkennen, ob ein Prinzip dieser Ungleichheit zu Grunde liegt. Man könnte z. B. nicht sagen, daß die überwiegend katholischen Provinzen mit Rücksicht auf die katholischen Feiertage kürzere Ferien haben, denn das stark katholische Westpreußen hat (zusammen mit Pommern) die längsten Ferien. Auch müßten, wenn dies Prinzip adoptirt sein sollte, die evangelischen Anstalten derselben Provinz, wenn sie die katholischen Feiertage der katholischen Nachbaranstalten nicht feiern, zum Ausgleich längere Schulferien haben, was aber, wie bekannt, nicht der Fall ist.

* **Posturlojum.** Nicht nur unier Eisenbahntarif hat seine Curiofa, auch die Post kann damit aufwarten, so z. B. auf dem Gebiet der Nachnahmepostsätze. Besteht jemand nämlich den Betrag von 5 Mk. per Nachnahme ein, so erhält er thatsächlich mehr, als wenn er 5 Mk. 5 Pfg. durch Nachnahme einzieht. Für 5 Mk. beträgt die Gebühr 10 Pfg., für 5 Mk. 5 Pfg. aber 20 Pfg. Im ersteren Falle erhält man also 490 Mk., im letzteren nur 548 Mk.

* **Personalien bei der Post.** Angenommen als Postlebe: die Abiturienten Kieselbach in Elbing, Döring in Marienburg. Ernann sind: zu Ober-Telegraphen-Assistenten: die Telegraphen-Assistenten Banse in Dirschau, Friebe in Thorn, Menschel in D. Eylau, Przhlyuppa in Danzig, zum Ober-Postassistenten: der Postassistent Thele in Thorn. Angestellt ist als Postsecretär: der Postpraktikant Vahl in Danzig. Veretzt sind: die Postpraktikanten Plach von Danzig nach Potsdam, Meyer von Dirschau nach Schwerin (Mecklenburg), die Postassistenten Wldorn von Zollbrück nach Bitow, Schwedowski von Garssee nach Danzig. Freiwillig ausgeschieden ist: Postagent Käsler in Schllno.

* **Wichtige Reichsgerichtsentscheidung.** Ist das Verhinderung von Schutzaffen ohne polizeiliche Erlaubnis verboten, so hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, im Gebiet des preussischen Allg. Landrechts derjenige, welcher eine Schutzaffe ohne polizeiliche Erlaubnis bei sich führt, hierbei für allen Schaden, der auch ohne sein Verschulden durch die Waffe angerichtet wird.

* **Von den beiden Brüdern**, welche vorgestern wegen gegenfettiger Prügelei in ihrer Wohnung in der Königsbergerstraße verhaftet wurden, ist der Schmelz Ferdinand A. wegen seiner groben Ausschreitungen in Haft behalten und gestern Nachmittags in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

Kunst und Wissenschaft.

Sudermann in Venedig. Im „Goldoni-Theater“ wurde am 29. März Sudermanns „Heimath“ gegeben. Nach dem zweiten Akte verbreitete sich unter dem Publikum das Gerücht, Sudermann und seine Gemahlin wohnten der Vorstellung bei. Raum war der dritte Akt zu Ende, so brachten die Zuschauer, nach der Loge gerichtet, in der sich Sudermann befand, dem deutschen Dichter eine stürmische Hulbigung dar. Man rief: „Evviva Sudermann!“ „Viva il grande commediografo tedesco!“ Die Kundgebungen wiederholten sich auch nach dem vierten Akte, und als Sudermann nach dem Schluß des Dramas das Theater verließ, erwartete ihn das Publikum in der Vorhalle und vor dem Theater selbst und begleitete ihn mit Hochrufen. Die spontane Hulbigung des venetianischen Publikums brachte

Sudermann fast außer Fassung. Er entzog sich ihr jedoch wie möglich.

Bermischtes.

Großmuth eines Schwindlers. Der Londoner Gauner Jakob Valfour, der durch seine nach Dachauer Muster gegründeten Gesellschaften eine Menge Leute ins Unglück gestürzt hat, erweist sich, wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, der besten Stimmung, trotzdem er gegenwärtig im Gefängniß von Salta sitzt, weil die britische Regierung seine Auslieferung verweigert. Dem Inspector Tonbridge von Scotland Yard, der ihn nach Europa bringen soll, sagte er, er würde das Vergnügen haben, die Rückreise ohne ihn anzutreten. Er, Valfour, habe schon genügend gebüßt, wenn er in würdevoller Zurückgezogenheit einige Monate im Gefängniß von Salta zugebracht habe. Jakob Valfour arbeitet an einem Buche über seine Schwindlerlaufbahn. Dieses wird nach seiner Meinung dem englischen Publikum eine bessere Ansicht über ihn verschaffen. Wie so viele Verbrecher, hält er sich für eine höchst bedeutende Persönlichkeit, auf welche die Augen der Welt gerichtet sind. 2,000,000 Exemplare von dem Buche würden in England und 1,000,000 in den Vereinigten Staaten abgesetzt werden. Der Großmuthige will dann allen von ihm Geprüelten 20 pCt. ihres Verlustes ersehen.

Ein Oberst als Taschendieb. In Brescia (Italien) wurde Ciro Serpieri, activer Oberst der Verlagkrieger, bei einem Taschendiebstahl erfaßt. Bei einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man verschiedene gefohlene Gegenstände, darunter 23 Etbefeste aus verschiedenen Restaurationen. Oberst Serpieri — dessen Ernennung zum Oberst erst am Tage seiner Verhaftung erfolgt war! — versuchte sich im Gefängnisse zu erhängen. Da Serpieri über ein bedeutendes Vermögen verfügt, glaubt man es mit einem Fall von Meleomanie zu thun zu haben.

Ein lenkbarer Luftballon. Der bisher bekanntlich als ungelöstes Problem galt, wird — so schreibt man uns — zum ersten Male auf der diesjährigen Antwerpener Weltausstellung zu sehen sein. Der Begriff „lenkbar“ ist allerdings nur in beschränktem Sinne aufzufassen, insofern der Ballon nicht nach beliebigen Richtungen hinsteuern kann, sondern gleich der Eisenbahn einen genau vorgezeichneten Weg einhalten muß. Der Erfinder dieses lenkbaren Ballons ist der Genieutenant de Clement de St. Marcq. Er ging von dem Prinzip aus, sämmtliche zur Erzeugung der Elektricität erforderlichen Apparate auf dem Erdboden zu lassen und dem in der Gondel des Ballons aufgestellten Elektromotor, welcher die Schraube in Bewegung setzen soll, den elektrischen Strom durch ein Drahtseil zuzuführen, welches vermittelst einer beweglichen Rolle an einer elektrischen Hochleitung befestigt ist und von dem Ballon mitgeschleppt wird. Der eigentliche Ballon hat die sogenannte Zigarrenform und besteht aus einer dreifachen Hülle von roher Baumwolle; seine Länge beträgt 81 Meter 50, sein Durchmesser an der dicksten Stelle 17 Meter 50, sein Inhalt 14,000 Kubikmeter, und seine Steigkraft 9800 Kilogramm. Die Gondel hat die Form eines Schiffes und besteht aus drei Abtheilungen: der mittleren, welche eine Art von Thurm bildet und dem Kapitän, der durch Handhabung einer Anzahl von Hebeln den Ballon steuert und seine Geschwindigkeit regelt, als Lucenthale dient, dem Vordertheil, welches als Salon für 25 bis 30 Passagiere dient, und dem Hintertheil oder Maschinenraum, wo sich ein Elektromotor vor 125 Pferdekräften befindet, der durch Umdrehung einer vierflügeligen Schraube von acht Metern Durchmesser dem Ballon bei ruhigem Wetter eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde zu geben vermag. Die elektrische Hochleitung besteht aus drei je 25 Millimeter dicken Drahtseilen, die auf Trägern in einer Höhe von 30 Meter auf einer drei Kilometer langen Strecke durch die Straßen der Stadt laufen. Der Ballon wird mit seinen 25 bis 30 Passagieren jedes Mal bis zu einer Höhe von 300 Meter aufsteigen und dann seine Rundfahrt zurücklegen. Der Aufstieg und Abstieg erfolgt in gleicher Weise wie bei den Hieselballons, nur mit dem Unterschied, daß die Wäse, um welche das Drahtseil gewickelt wird, sich nicht auf dem Erdboden, sondern im Maschinenraume der Gondel befindet.

Telegramme

„Altpreussischen Zeitung“. **New-York**, 3. April. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Buenos-Ayres erwägt die brasilianische Regierung die Frage, das Eigenthum derjenigen Brasilianer und Fremden, welche der Revolution Vorschub geleistet haben, zu confisciren. Die Regierung soll ferner ein Dekret veröffentlicht haben, wonach die brasilianischen Flüchtlinge erschossen werden sollen, wenn die portugiesische Regierung dieselben ausliefert.

Dar-es-Salaam, 3. April. Der seiner Zeit aus dem Schutzgebiet verwiesene Bana Peri ist von seinem letzten Aufenthalt in Zanzipar heimlich nach der Küste zurückgekehrt und hat dort Umrufe zu stiften gesucht. Es bedurfte jedoch nur des Aufgebots geringer militärischer Kräfte, um den beabsichtigten Putzsch zu unterdrücken.

Frankfurt a. M., 4. April. Eine große Feuerbrunst äscherte das frühere Britannia-hotel in der Nähe des Centralbahnhofs ein. 3 Personen wurden beim Herabspringen aus dem oberen Stock getödtet und mehrere andere sind mehr oder minder schwer verletzt.

Wien, 4. April. Der „Polit. Corresp.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß das Ministerium des Innern dem Ministerrathe einen Gesetzentwurf unterbreitete, welcher die bisher geltenden Vorschriften für die Naturalisation Fremder in Rußland verschärft. Es soll durch dieses neue Gesetz der zu große Fremdenzufluß in Rußland und die Wichtigkeit, mit welcher in Rußland anässige Deutsche gegenwärtig, je nachdem es ihr Interesse erheischt, die russische Staatsangehörigkeit annehmen oder ablegen, künftighin verhindert werden. In Zukunft wird das Ministerium des Innern allein über die Naturalisationsgesuche zu entscheiden haben.

Rom, 4. April. Dem „Seccolo“ zufolge sollen die italienischen Generalwahlen im Oktober stattfinden. Es heißt, der Widerstand der Kammer gegen das neue Steuer-

programm soll eine Auflösung der Volksvertretung herbeiführen. Das genannte Blatt fügt seinen Ausführungen die Mittheilung hinzu, daß eine hervorragende politische Persönlichkeit in den letzten Tagen Crispi interviewt hat. Dieser erklärte, er verstehe es sehr wohl, daß die Kammer die Steuervorlagen nicht annehmen könne, da fast alle Abgeordnete ihren Wählern versprochen haben, gegen die von der Regierung projectirte Finanzreform zu stimmen. Die Folgen dieser Ablehnung müßten eine Kammerauflösung oder eine Ministerkrisis sein. Er, Crispi, ziehe erstere vor.

Verloofungen.

Ungarisches Votendredit-Institut. Achte Verloofung der 4proc. Requirirungs- und Bodenameliorations-Papierwährungs-Biandbriefe im Betrage von Fl. 75,800. 1 Stück zu Gulden 10,000 Nr. 100. 65 Stück zu Fl. 1000 Nr. 396 397 407 471 1506 1599 1679 1804 1805. 2304 3739 4186 4302 4381 4530 4600 4757 4758 4759 4971 4973 4974 5350 6040 6041 6229 6463 6881 6882 6883 6884 6885 7153 7225 7226 7227 7228 7477 8130 8576 8863 9904 10169 10361 10597 10601 10632 10823 11091 11406 11507 12085 12711 12887 13305 13362 13401 13434 13452 13456 13459 13465 14336 14577 14601. 8 Stück zu Fl. 100 Nr. 4403 8107 8112 8123 8807 9307 9359.

Badische 100 Thaler-Loose aus dem Jahre 1867. Ziehung am 1. April 1894. Gezogene Serien: Nr. 52 107 141 211 225 240 413 529 551 555 556 600 668 705 736 870 886 1036 1050 1081 1118 1135 1138 1147 1152 1297 1440 1531 1578 1625 1639 1677 1685 1705 1715 1772 1782 1811 1823 1840 1944 1948 2004 2008 2011 2048 2061 2220 2333 2350 2352 2381. Die Prämien-Ziehung findet am 1. Juni statt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. April, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: fest.	Cours vom 3/4.	4/4.
3/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	97,30	97,31
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,70	97,70
Oesterreichische Goldrente	97,60	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,75	96,50
Russische Banknoten	219,95	219,85
Oesterreichische Banknoten	163,75	163,75
Deutsche Reichsanleihe	107,80	107,90
4 pCt. preussische Conjoints	107,80	107,90
4 pCt. Rumänier	84,70	84,80
Mariens-Markf. Stamm-Prioritäten	114,70	117,20

Produkten-Börse.

Cours vom	3/4.	4/4.
Weizen Mai	140,20	140,50
September	144,20	144,50
Roggen Mai	122,50	122,70
September	127,50	128,00
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,40	18,40
Rüböl April-Mai	43,10	42,91
October	44,00	43,90
Spiritus April	85,70	86,20

Königsberg, 4. April, 1 Uhr — Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. Loco contingentirt 49,25 A. Geld. Loco nicht contingentirt 29,50 " "

Danzig, 3. April. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gem.): unver.	M.
Umsatz 5 Tonnen	
inf. hochbunt und weiß	132—134
hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	103
hellbunt	100
Termin zum freien Verkehr April-Mai	135,50
Termin	111
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Dual-Gem.): niedriger.	
inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	79—80
Termin April-Mai	105
Termin	77
Regulirungspreis z. freien Verkehr	103
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	130
Erbsen, inländische	150
Termin	90
Rüben, inländische	185
Rohzucker, inf., Rend. 88 %, matt.	12,40

Spiritusmarkt. **Danzig**, 3. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,00 Gd., pro April contingentirt 29,00 Gd., pro April 29,00 Gd., pro April-August 29,50 Gd.

Stettin, 3. April. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 29,81, pro April-Mai 30,10, pro Aug.-Sept. 31,90.

Zuckermarkt. **Magdeburg**, 2. April. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement —, neue 12,85. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement 10,00. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß —, Still.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. f. Hofliefer.), **Zürich**, versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch des Holländ. Rauchtabak von **B. Becker** in Crefen a. S. alle ähnlichen Fabrikate. 10 Pfd. heute noch franco 8 M.

75 kostet die Schachtel
achte Emser-
achte Sodener-
Pastillen
 bei **Bernh. Janzen.**
 10 Schachteln **Mark 6.50.**

Zur **Aufnahme neuer Schüler**
 in die **Gemeinde-Religions-Schule** bin ich
Donnerstag, den 5. d. M.,
von 11 bis 12 Uhr,
 in meiner Wohnung bereit.
Dr. Silberstein.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Gestorben: Verwitwete Kürschnermeister Amalie Meyer geb. Wenzel, Tilsit, 78 Jahr. — Rentier Daniel Peterzeit z. B. Schillingen, 79 Jahr. — Kirchenvorsteher Anton Ruhnan, Langwalde, 79 Jahr.

Elbinger Staudesamt.
 Vom 4. April 1894.
Geburten: Schlosser Emil Marquardt S. — Schiffer Herm. Bluhm S. — Stadtmisionar August Moxkus S. — Schlosser Eduard Kretschmann L. — Getreidemakler Paul Guttke L.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Hermann Heinrich Drathner-Elbing mit Auguste Kaiser-Grumau Höhe. — Schuhmacher Gottfried Behnert-Damerau mit Christ. Wilh. Zepp-Damerau.

Circus Blumenfeld & Goldkette
 Heute, **Wittwoch,** zum ersten Male:
„Das Zigeunerlager vor Sofia.“
 Große romantische Pantomime.
 Morgen, **Donnerstag,** zum letzten Male:
Athanas, der Räuberhauptmann.
 Große Ausstattungs-Pantomime mit Ballet.

Donnerstag: Liedertafel.
Lehrerinnen-Verein.
 Sonnabend, den 7. April, 5 Uhr:
 Heiligegeiststraße 26, 1 Tr.

Bekanntmachung
 des **Elbinger Schweineversicherungs-Vereins.**
 Das Bureau befindet sich im **Wiedhofs-Restaurant.** Die **Dienststunden** für den **Vorsitzenden** und **Kassierer** sind **täglich** außer **Sonn- und Festtagen** von **2 bis 6 Uhr Nachmittags.** Außer dieser Zeit werden **nur** die **Anmeldungen** erkrankter **Schweine** entgegengenommen.
 Elbing, den 2. April 1894.
Der Vorstand.

Pfluglandverpachtung.
 Am **Sonnabend, 7. d. Mts.,** **Vormittags 11 Uhr,** werden im **Rathhause, Zimmer Nr. 6,** von den **Stadthofwiesen** die **Tafel 8** in Größe von **3 1/2**, ha in **Parzellen** à **50 ar** und von dem **Bürgerpfahl 17 1/2**, ha in **Parzellen** von **50 ar** öffentlich meistbietend zur **Benutzung** als **Pflugland** pro **1894** vermiethet werden.
 Elbing, den 3. April 1894.

Kämmerei-Verwaltung.
Bekanntmachung.
Wittwoch, den 9. Mai d. J., **von 9 Uhr Vorm. ab,** sollen hier selbst ungefähr **80** **Gestüt-pferde,** bestehend aus **Mutterstuten** (meistens bedeckt), **Fohlen** und **4jährigen** **Hengsten, Wallachen** und **Stuten** meistbietend gegen **Barzahlung** verkauft werden. **Sämmtliche** 4jährigen und **älteren** **Pferde** sind **mehr** oder **weniger** **geritten.** Die zum Verkauf kommenden **gerittenen** **Pferde** werden am **7. und 8. Mai** von **7 bis 10 Uhr** **Vormittags** unter dem **Reiter,** sowie **sämmtliche** an denselben **Tagen** von **4 bis 6 Uhr** **Nachmittags** auf **Wunsch** an der **Hand** gezeigt. — **Listen** über die zur **Auktion** gelangenden **Pferde** werden am **25. April** zum **Verfand** zc. fertig **gestellt** sein und auf **Ansuchen** **zugehickt** werden. Für **Personenbeförderung** zu den **bezüglichen** **Zügen** von und zum **Bahnhof** **Trafahren** wird am **7., 8. und 9. Mai** **geforgt** sein.
Trafahren, 6. März 1894.
Der Landstallmeister
 von **Frankenberg.**

Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags- **Stränke**
 zc. zc.
 in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
 Jun. **Mühlendam 33.**

Mack's Doppel- Stärke
 Nur echt mit dieser Schutz-Markte.
 Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrät. zu 25 Sp. Carl v. 1/4 Ko. Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Sutlad.
Julius Arke.

Königsberger Pferde-Lotterie.
 10 komplett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere **Silber-Gewinne.**
 Ziehung **unwiderrüflich am 23. Mai 1894.**
 Loose à **1 Mark** sind zu haben in der **Expedition der „Allpreussischen Zeitung“.**

Weltausstellung in Antwerpen.
 Wer in Antwerpen eine Stelle, Verbindungen, Absatz für seine Waaren zc. sucht, der **annonce** in dem **daselbst erscheinenden, „Antwerpener Anzeiger“**, der an **sämmtliche** **besseren** **Restaurants, Cafés, Hotels** zc. in **Antwerpen** **regelmäßig** **verfandt** wird. **Anzeigen** **16 Pf.** pro **4gespaltene** **Zeile** (ca. **26** **Buchstaben**). **Alle** **Anfragen** zc. sind **ausschließlich** zu **richten** an das **Annoncen-Bureau Union** in **Antwerpen.**

Das Loos nur 11 Loose für 10 Mark.
XIV. Grosse Pferde-Verloosung
 zu **Inowrazlaw.**
 Ziehung **9. Mai.**
 Hauptgewinne im Werthe von **10000 Mark** **5000 Mark**
 sowie eine **grosse** **Anzahl** **edler** **Pferde** und **800** **sonstige** **werthvolle** **Gewinne.**
 Loose à **1 Mark, 11** Loose für **10 Mark, Porto** und **Liste** **20 Pf.** extra, **versendet** **F.A. Schrader** **Haupt-Agentur,** **HANNOVER,** **Gr. Packhofstr. 29.**

Matulatur
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Marienburg Silber-Lotterie.
 Hauptgewinn i. W. **500 Mark.**
 Im Ganzen **387** **Gewinne.**
 Ziehung am **1. Mai 1894.**
 Loose à **1.00 Mark** sind zu haben in der **Expedition der „Allpreussischen Zeitung“.**

Bogelbauer
 zu verkaufen **Brandenburgerstr. 4.**
 Von heute befindet sich mein **Comptoir**
Neust. Wallstr. 1718,
parterre,
 und ist **daselbst** **Vormittags** von **10—1** **Uhr,** **Nachmittags** von **3—5** **Uhr** **geöffnet.**
J. F. Haarbrücker.

P. P.
 Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein am hiesigen Blase seit **32** Jahren bestehendes **Polstermöbel-Geschäft** krankheits halber aufzugeben gezwungen bin und geht dasselbe mit dem heutigen Tage in den Besitz meines Sohnes über.
 Unter ergebenem Danke für das mir während der Zeit meiner Thätigkeit bewiesene Wohlwollen, bitte ich das geehrte Publikum gleichzeitig, dasselbe auch auf meinen Sohn gütigst übertragen zu wollen.
Carl Jantke,
 Tapezier und Dekorateur.

Bezugnehmend auf obige Anzeige gestatte ich mir hierdurch ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich das von meinem Vater nunmehr übernommene **Polstermöbel-Geschäft** mit dem heutigen Tage in meinem neu erworbenen Grundstücke **Heiligegeiststr. 40** **eröffnet** habe.
 Gleichzeitig mit dieser Uebernahme habe ich eine **wesentliche Vergrößerung** des **Geschäftes** nach allen Richtungen vorgenommen.
 Langjährige praktische Erfahrungen setzen mich in den Stand, jeder fachmännischen Konkurrenz zu begegnen und bietet mein **Lager** von den **elegantesten** und **modernsten** bis zu den **einfachsten** **Gegenständen** **beständig** **reichhaltige** **Auswahl** in **bekannt** **tadelloser** **Ausführung** und **billigster** **Preisnotirung.** Ich übernehme: **Vollständige** **Zimmereinrichtungen** sowie **compl. Ausstattungen** und **jede** **Dekorationsarbeit.**
 Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens zeichne
 Hochachtungsvoll
Rich. Jantke,
 Tapezier und Dekorateur.

16 Equipagen.  **200 edle Pferde.**
19. Stettiner Pferde-Lotterie.
 S. Mai Haupt-Ziehung: **16** **compl.,** **hocheleg.** **200** **hocheble**
 darunter **3** **Bierpänner,** **7** **Zweisp.,** **6** **Einsp.,** **10** **gerittene,** **gefattelte** u. **gezäumte** **Reitpferde** zc., **zusammen: 2912** **Gewinne** im Werthe von **240,000** **Mark.**
 Loose **à 1 Mark** (11 St. für **10** **Mark),** **Liste** und **Porto** **30** **Pf.** hierzu **à 1 Mark** **Einschreiben** **20** **Pf.** extra, **versendet** **gegen** **Nachnahme,** **Postanweisung** oder auch **gegen** **Postmarken** das **Bankhaus** **Rob. Th. Schröder, Lübeck.**
Wiederverkäufer **gegen** **Rabatt** **gesucht.**

Herzliche Bitte!
 Bei dem am **12. v. Mts.** wüthenden **Sturme** wurde die **Windmühle** des **Müllers Henke** von hier **umgeworfen** und **zertrümmert.** **Henke,** der nur auf das **Müllergewerbe** angewiesen war, ist nun in der **traurigsten** **Lage.** Der **Aufbau** der **Mühle** ist **ohne** **Hülfe** **edler** **Menschen** **unmöglich.** Außer **acht** **kleinen** **Kindern,** von denen das **älteste** „un-**glücklich**“ ist, hat **H.** **zwei** **alte,** **frante** **Mütter** zu **unterhalten.**
 Das hier **gebildete** **Comitee** hat durch **Aufruf** zc. eine **kleine** **Summe** **aufgebracht,** die **leider** **nur** **ein** **Tropfen** **ins** **Meer** **ist.** Die **Noth** **ist** **sehr** **groß** und **bitten** **wir,** **gütigst** **milde** **Gaben** an den **unter-** **zeichneten** **Lehrer** und **Kantor** **Voss** **hier** **selbst** **einbringen** zu **wollen.**
Rittchenwalde (Prov. Posen),
 im **März** **1894.**
Das Hilfs-Comitee.
 Im Auftrage:
G. Voss, Lehrer und **Kantor.**

Alexander Müller
 ELBING
 St. Georgebrüderhaus
 empfiehlt die **persönlich** **eingekauften** **Neuheiten.**
 Besonders **reiche** **Auswahl**
Hochzeits-Geschenke
Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenke.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
 am **besten, billigsten** und **reellsten** bei
Augustin Riebe,
 Elbing, **Alter Markt 53.**
 Grösstes Lager von **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und** **Alfenide-Waaren.**

A. Teuchert Nachf.
 Schmiedestraße 11, Inh. **Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,**
 empfiehlt zu den **Einsegnungen** in **größter** **Auswahl**
Gesangbücher, Confirmationskarten,
passende Einsegnungs-Geschenke.

Vollständiger Ausverkauf
 wegen **Aufgabe** **des** **Geschäfts.**
 Um meine **Bestände** von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueber-** **zieher-Stoffen,** sowie **Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Feisaden,** **Moltongs, Creps, Cravatten, Reisedecken, fertigen Habelocks** so **schnell** **wie** **möglich** zu **räumen,** verkaufe dieselben zu **außergewöhnlich** **billigen** **Preisen.**
Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

Fernsprecher Nr. 67.
 Fernsprecher Nr. 67.
 Abschlässe auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcement-** **dächer** zc., **nehme** **entgegen.** **Ausführung** **unter** **langjähriger** **Garantie** **und** **unter** **persönlicher** **Leitung** **eines** **geprüften** **Dachdeckermeisters.** **Besichtigung** **von** **reparatur-** **bedürftigen** **Dächern** und **Kostenanschläge** werden **nicht** **berechnet.**
W. von Riesen,
 Vertreter des **herv. Eduard Rothenberg Nachf.,**
 Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
 Danzig.
 NB. **Bringe** **gleichzeitig** **mein** **Lager** **von** **Prima** **Asphalt-Dachpappen, Klebe-** **masse, Carbolinum, Cement, Steinföhlentheer, polnischem** **und** **schwedischem** **Kiebitheer** zc. in **empfehlende** **Erinnerung.**

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. **34. Heiligegeiststraße** **Nr. 34.**
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
 Winterausgabe **1893/94,**
 ist zu haben **pro** **Exemplar** **5** **Pf.,**
 in der
Exped. der Allpr. Ztg.

Bücher
 für **Sexta** **bis** **Prima, Lexikas** **6.**
Leichnamstraße 36, 1 Tr.,
 vis-à-vis der **Schule.**


Nach Danzig
 und den **Zwischenstationen** **Platenhof,**
Ziegenhof zc. **fährt** **von** **hier**
D. „Julius Born“
 jeden **Montag** und **Donnerstag**
Morgens 6 Uhr.
 Näheres an der **Abfahrtsstelle**
Speicherinsel, Am Wasser 10.
Ad. von Riesen.

An Ordre
 sind **verladen** **von** **der** **Portland-Ce-** **ment-Fabrik „Stern“** in **Stettin** **und** **per** **D. „Ceres“** **hier** **eingetroffen**
20 **Fass** **Portland-Cement.**
 Inhaber **des** **geritten** **Ordre-Convoisse-** **ments** **wolle** **sich** **schleunigst** **melden.**
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Streichfertige **Ölfarben**
 für **alle** **Zwecke, Firnis, Lacke, Kiendöl,** **Pitt, Leim, Blattgold, Broncen,** **Pinsel, trockne Maler- und** **Maurerfarben, Carbolinum** **zc. zc.** in **anerkannt** **bester** **Waare** zu **billigsten** **Preisen** bei
Rudolph Sausse,
 Alter Markt Nr. 49.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 78.

Elbing, den 5. April.

1894.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Söcker.

8)

Nachdruck verboten

Bereizt hielt Warnstorf in seinem Gange durch's Zimmer inne, einen mißbilligenden Blick warf er auf sein Kind, dessen stolze Gefühlsauswallung seinem eigenen Empfinden zu fern lag, als daß er diese zu verstehen und zu würdigen im Stande gewesen wäre.

„Du sprichst, wie Du es verstehst!“ sagte er grollend. „Hast Du denn nicht gehört, daß der Herr aus eigenem Antriebe seine Schuld eingestanden hat?“

Aber unbeirrt hielt Hilda den dräuenden Blick des Vaters aus.

„Und wenn Arthur tausend Eide schwört, er sei der Schuldige — ich glaube doch nicht daran!“ sagte sie sofort. „Ich weiß es, daß er zu jeglicher gemeinen und seiner unwürdigen Handlung unfähig ist!“

„Pah, es können Verhältnisse eintreten, die auch den scheinbar lautesten Charakter zum Straucheln bringen!“ entgegnete Warnstorf bitter.

„Aber es wird niemals der Tag kommen, an welchem ich Arthur schuldig glauben werde!“ unterbrach ihn Hilda stolz und selbstbewußt.

Sie trat auf ihren Vater zu und faßte diesen schmeichelnd beim Arm.

„Papa, aus Dir spricht noch der erste Schreck,“ sagte sie sanft. „Du wirfst Dich auf Dich selbst zurückbesinnen — gleich mir wirfst Du die Unmöglichkeit einsehen, daß mein herrlicher Arthur solch' verabscheuungswürdige That begangen haben soll. Du wirfst Dich mit mir vereinen, um ihm Hilfe zu bringen — das macht doch den wahren Inhalt der Liebe erst aus: im Unglück nicht von einander zu lassen — und Du, selbst ein edler, stolzer Mann, wirfst Arthurs Unglück weder Achtung noch Mitgefühl versagen!“

Warnstorf stand unschlüssig; sein gutes Herz fräudte sich selbst gegen die Annahme, daß Arthur schuldig sein sollte. Aber auf der anderen Seite kam er über dessen Eingeständniß nicht hinaus.

„Er muß doch selbst am Besten wissen, was an der Sache ist!“ rief er endlich grollend und

dabei machte er sich sanft aber entschieden von Hildens Arm los. „Bergiß nicht, er ist einer der fähigsten Juristen — er weiß, welche Strafe den Mord bedroht — er würde sich nicht einer solchen That grundlos selbst bezichtigt haben — das thut kein Mensch — und darum —“

„Ich fasse es ja selbst noch nicht!“ sagte Frau Wisler, die inzwischen ihre Thränen getrocknet hatte. „Aber eine Ahnung sagt mir, daß irgend ein schreckliches Geheimniß meinem Sohne plötzlich den Weg gekreuzt hat — es sprach solch' unendliche Liebe zu mir aus seinen Abschiedsworten — er erging sich in mir unverständlichen dunklen Andeutungen — als ob er, unter einem geheimen Zwange handelnd, sich wider das bessere Wissen schuldig erklärt habe — als ob diese Erklärung aus einer edelmüthigen Aufwallung entsprungen sei — ich habe das Gefühl, als ob mein Sohn sich opfern will — für mich oder Andere, ich weiß es nicht —“

„Ach was, soweit geht der Opferrath keines Menschen!“ unterbrach sie der Kommerzienrath brüsk. „Sagen Sie mir, welchen Beweggrund kann er gehabt haben? — wir leben doch in einem Rechtsstaat, die dunkeln Geheimnisse aber spuken meist nur in Romanen — gesetzt, er hätte der Beantwortung irgendwelcher Frage ausweichen wollen, darum erklärt man sich doch nicht des Mordes schuldig — bedenken Sie doch, welch' fürchterliche Schmach Ihr Sohn durch dieses Geständniß über uns Alle gebracht hat!“

Frau Wisler blickte mit starrem Blicke vor sich in's Leere. Dann glitt ein Schauer durch ihre Gestalt.

„Der Mann, welchen mein Sohn getödtet haben soll, hieß ebenfalls Wisler,“ sagte sie dann dumpf. „Wie nun, wenn sich Franz damals aus dem Schiffbruch zu retten vermocht hätte — wenn er, der Todtgegläubte, plötzlich wiedergekehrt wäre — aber nein!“ unterbrach sie sich kopfschüttelnd. „An des Vaters geheiligtem Leben vergeistigt sich kaum der Bewohnheitsverbrecher, geschweige mein Sohn — aber ich muß Gewißheit haben — diese Zweifel tödten mich!“

Sie stand mit einem Seufzer rasch vom Stuhl auf.

„Geben Sie sich keinen Illusionen hin!“ rief Warnstorf, der begierig auf ihre Worte gehört hatte. „Geseht, der Taugenichts wäre

aufgetaucht, was ich nicht glaube — unsinnig ist's, da doch anzunehmen, Ihr Sohn habe, um öffentliches Aussehen, vielleicht unliebame, Ihnen peinliche Erörterungen zu ersparen, einfach den Ausweg eingeschlagen, den Heimgekehrten zu besettigen — das hieße doch den Teufel mit Belzebub austreiben!"

"Sage, was Du willst, Papa, Arthur ist unschuldig!" sagte nun Hilda im Tone großer Bestimmtheit. "Ich werde nicht ruhen und rasten, bis es mir geglückt ist, seine Unschuld zu erweisen!"

Der Kommerzienrath blickte die Hochaufgerichtete, aus deren Augen es begeisterungsmuthig aufblitzte, halb grimmig, halb spöttisch an.

"Was könntest Du, ein Mädchen, ausrichten, wo der Herr Rechtsanwalt, dem alle juristischen Rasse wohlgeläufig sind, an seiner Sache selbst verzweifelt ist und bereits eingestanden hat!" rief er bitter. "Du wirst Dich hübsch von j allchem unüberlegten Schritt fern halten — wir sind ohnehin genugsam bloßgestellt — ach, da darf man ja gar nicht daran denken!" unterbrach er sich, wieder wüthend werdend und mit dem Fuße aufstampfend. "Es ist, um aus der Haut zu fahren — man tann keinem Menschen mehr trauen — das war so Einer, der sah zum Verleihen ehrlich und rechtschaffen aus und doch — doch —"

Mit großen Schritten ging er im Zimmer wieder auf und nieder.

Hilda achtete gar nicht auf seinen Zornesausbruch, sondern schritt an Frau Wilser heran und legte dieser mit beschwörendem Blicke die eine Hand auf den Arm.

"Was gedenken Sie jetzt zunächst zu thun, liebe Mama?" frug sie.

Frau Wilser seufzte, dann neigte sie bekümmert das Haupt.

"Wüßte ich es nur selbst!" murmelte sie dann. "Ich dachte zuerst daran, nach dem Untersuchungsgefängniß zu eilen und eine Unterredung mit meinem Sohne zu erbiten —"

"Kommen Sie, lassen Sie uns un verzügltch auf den Weg machen!" rief Hilda da auch schon feurig. "Das ist der rechte Weg — uns wird Arthur alles sagen und —"

"Ach, liebes Kind, das ist ein vergebliches Hoffen!" schluchzte die unglückliche Mutter. "Der freundliche Kriminalkommissar, der bei meines Sohnes Verhaftung zugegen gewesen und in der Wohnung zurückgeblieben war, um Alles zu durchsuchen und zu versiegeln, meinte, daß meine Bitte keinerlei Aussicht auf Erfolg habe — er rieth mir von einem Schritte ab, der mir nur nutzlose Demüthigung einbringen könne —"

"Aber was machen, was thun!" rief Hilda ihrerseits nun ganz verzweifelt.

"Kommissar Wachtel bat mich um eine Unterredung," sagte die Matrone. "Ich weiß nicht, zu welchem Zweck — aber er meinte in solch' eigenthümlichen Tone, ich möchte nur die Hoff-

nung nicht verlieren, denn es könnte sich noch Alles zum Guten wenden — daß ich — ja, daß ich wirklich wieder etwas aufzuathmen wage —"

"Ich gehe mit Ihnen, liebe Mama!" rief Hilda sofort entschlossen.

"Das wirst Du bleiben lassen!" unterbrach sie der Vater schroff.

"Papa, die Braut gehört zum Bräutigam — es wäre mehr als schlecht von mir gehandelt, wenn ich in solchem Augenblicke die Hände feig wartend in den Schooß legen wollte!" rief Hilda feurig.

"Ach was, das Kind hat dem Vater zu gehorchen!" rief der Kommerzienrath, sich nur noch mehr ereifernd. "Selbstredend war Deine Verlobung schon in dem Augenblicke gelöst, in welchem Dein Bräutigam sich selbst des schwersten Verbrechens bezichtigt, welches die Menschheit kennt — wir haben keinerlei Gemeinschaft mehr mit ihm —"

"Doch, Vater, er ist und bleibt mein vor Gott Verlobter!" entgegnete Hilda, furchtlos in das eben schrecklich anzusehende Gesicht des Fäzornigen blickend. "Ich lasse nicht von ihm, denn er ist unschuldig!"

Ein heftigerer Wuthschrei entrang sich Warnstorfs Lippen; dieser schritt mit geballter Faust auf seine Tochter zu.

"Du — Du —" brachte er keuchend hervor.

"Boche nicht auf meine Bangmuth Dir gegenüber — im Punkte der Ehre bin ich selbst Dir gegenüber empfindlich, so lieb ich Dich auch habe —"

"Und ich bin nicht umsonst Deine Tochter!" sagte das Mädchen, den dräuenden Blick des Vaters vor ihr Stehenden furchtlos ertragend. "Du hast mich's selbst gelehrt, die Ehre über Alles zu halten — nun gut, mein Ehrgefühl bestimmt mich, im Unglück zu Arthur zu halten — ganz davon abgesehen, daß ich ihn mehr liebe, als mein Leben — mehr als Dich, Vater ja — mehr als Gott —"

Aber ihre Worte reizten Warnstorf nur noch zu größerem Zorn; er begann zu zittern und sich im Gesicht zu verfärben.

"Du gehorchst!" brachte er mit keuchender Stimme hervor.

Die unglückliche Mutter war bis dahin eine stumme Zuschauerin des erregten Austritts zwischen Vater und Tochter gewesen; jetzt trat sie mit bittern zusammengefalteten Händen an Hilda heran.

"In Arthur's Namen beschwöre ich Sie: gehorchen Sie dem Nachtgebot Ihres Vaters!" stammelte sie. "Die Zeit wird kommen, wo er billiger über den Mann denken wird, dessen treuer Freund er gestern noch zu sein schien —"

Ihre Stimme versagte; sie brach in wehlichen Schluchzen aus.

Aber da hing auch schon Hilda an ihrem Halse und weinte fassungslos.

"Nein, Mama, ich gehe mit Ihnen, keine

Macht der Welt soll mich davon abhalten!" stammelte sie.

Mit rauher Gewalt süßte sie sich beim Arm ergriffen; sie blickte in das zornentstellte Gesicht ihres Vaters.

"Hält Dich auch mein Fluch nicht zurück?" sprudelte Warnstorf, sie mit einem schrecklichen Blicke messend.

Das junge Mädchen wankte bei diesen schrecklichen Worten in den Knien.

"Vater — Vater!" stammelte sie, als ob sie dem eigenen Gehör nicht traue. "Um Gott — was sagst Du da —"

"Mein Kind hat mir zu gehorchen!" sagte Warnstorf mit zornheiserer Stimme. "Besser kein Kind, als ein ungehorames!"

Da leuchtete es plötzlich grell in Hildens Augen auf und deren Gestalt schien zu wachsen.

"Gut denn, Vater, dann fluche mir!" sagte sie tonlos. "Was für ein jämmerliches Geschöpf wäre ich, wollte ich aus Furcht zurückstehen, wo das Schicksal mich in meiner Liebe, meiner Treue versucht — ich glaube an Arthurs Unschuld — laut in alle Welt will ich sie verkünden — ja, ich bin stolz darauf, seine Braut zu helfen — Gott sieh' mir bei, er helfe mir, Deinen ungerechten Fluch zu tragen — ich kann nicht anders handeln!"

Mit bliden Stimmer, zärtlicher Bewunderung blickte Frau Wisler auf das liebliche Mädchen, welches bisher nur das Sonnenlachen des Daseins kennen gelernt hatte und das sich im Augenblicke erster, schrecklicher Heimsuchung doch sofort als edles, ganzes Weib im schönsten Sinne des Wortes bewährte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Amerikanische Damen-Passionen.

Von allen Besonderheiten, durch die Amerika unsere Aufmerksamkeit, das Auge der alten Welt, immer wieder auf sich lenkt, ist die Frau, die elegante Frau die anziehendste. Ueber- rascht sie doch immer wieder durch neue Launen und Liebhabereien. Ein besonders scharfer Beobachter und treuer Schilderer der New-Yorker Damenwelt ist Heinrich Urban, der ständige Korrespondent des „Milwaukee-Herald“, der uns soeben die neuesten Modecapricen schildert: Die vornehme New-Yorker Dame, die es für die heiligste aller Pflichten hält, die Mode mitzumachen, muß augenblicklich unter allen Umständen Fechtunterricht nehmen. Kein Wunder also, wenn es bei uns in New-York jetzt von Fektklubs wimmelt, und immer noch werden neue in's Leben gerufen. Der vornehmste dieser Klubs, wo die Damen fechten, ist der „Fencers' Klub“ in der West 22. Straße, zwischen Broadway und 6. Avenue. Um Mit-

glied desselben zu werden, muß die betreffende Dame von einer anderen, die bereits dem Klub angehört, vorgeschlagen werden, worauf über die Aufnahme abgestimmt wird. Hauptbedingung für die letztere ist natürlich die soziale Stellung der Kandidatin. Wird die letztere aufgenommen, so hat sie 50 Dollars einzuzahlen und darf alsdann an den Fekthunden teilnehmen, welche dreimal in der Woche am Nachmittage stattfinden. Auch ist ihr gestattet, ihre Freundinnen mitzubringen, jedoch nur als Zuschauerinnen. Der Fektsaal im „Fencers' Klub“ ist ein länglicher Raum ohne besondere Ausstattung mit Ausnahme eines eleganten Tisches mehrerer Stühle und verschiedener grüner Sammet-Divans, auf denen sich die Damen nach einem „Gange“ mit dem Fechtmeister ausruhen. Die Wände sind, wie sich das an einem so kriegerischen Plage geziemt, mit blutigen Schlachtenbildern, sowie mit den Bildnissen von Fechtmeistern etc. geschmückt, die mit kritischem Auge auf die fechtenden Damen hernieder schauen. Außerdem sind Ständer vorhanden, welche die Fechtmasken, Handschuhe und die Waffen enthalten. Der Fechtmeister ist auch hier, wie in fast allen Fektklubs, ein Franzose, ein gewisser Bauthier, der erst ganz kürzlich aus Frankreich gekommen ist und mit den Damen nur französisch spricht. Uebrigens ist die Mehrzahl der Damen unverheiratet. Mit jeder von ihnen kreuzt der Fechtmeister ungefähr fünfzehn Minuten lang die Klingen. Ist der „Gang“ zu Ende, so salutiren sich Fechtmeister und Schülerin mit den Waffen, wobei sie jedesmal mit dem Fuß fest auf den Boden stampfen. Das Kostüm der Damen besteht aus einer nicht zu engen seidenen Blouse, einem Gürtel und kurzem, leichten Rock, der bis unterhalb des Knies reicht, sowie einem Paar leichter Lederschuhe. Die meisten der jungen Damen widmen sich dem Unterricht mit Lust und Liebe, und nicht wenige haben im Fechten eine bemerkenswerthe Fertigkeit erreicht. Aber es ist Alles nur vorübergehend, und in der nächsten Saison vielleicht schon hat die Mode des Fechtens einer andern Platz gemacht. Es ist komisch zu beobachten, auf was Alles diese selben Damen der feinen Gesellschaft verfallen, nur um die Zeit todzuschlagen. Da ist z. B. dieser Tage durch einen bloßen Zufall ein anderer Sport ans Tageslicht gekommen, dem sich unsere weibliche Lebewelt mit Leib und Seele zu ergeben scheint. Auch auf der Westseite, und zwar in der 38. Straße giebt es mehrere hohelegante Plathäuser, in welchen „Boarders“ Unterschlupf finden, und zwar Boarders im weitesten

Sinne des Wortes. Unter diesen Häusern ist eins, das soweit für respektabel gilt, nur fiel den Nachbarn auf, daß vor diesem Haus jeden Tag die feinsten Kutschen vorgefahren kamen, aus denen die elegantesten Damen ausstiegen, um in dem betreffenden Hause zu verschwinden. Zuletzt wurde die Polizei aufmerksam, und eines schönen Tages verschafften sich mehrere Geheimpolizisten Eingang. Und was fanden sie? In dem luxuriös ausgestatteten „Parlor“ saßen bekannte Damen unserer Gesellschaft und wetteten auf Pferde, welche bei den Rennen in New-Orleans liefen. Dabei wurden ganz bedeutende Summen gewonnen und verloren. Diejenigen, welche keine Furcht vor üblichen Erfabrungen hatten, langten gewöhnlich um 1 Uhr Mittags an und blieben bis ungefähr um 5 Uhr, d. h. bis zum Schluß der Rennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich das Geschäft für die Boardinghaus-Mama großartig bezahlte, denn bei ihrer Verhaftung fand sich eine große Summe Geldes in ihrem Besitz vor. Die Polizei ist überzeugt, daß derartige Boardinghäuser mit „Pool Rooms for Ladies only“ noch in Menge bestehen. Aber da sie unter der Boardinghaus-Flagge segeln, und die Boardinghaus-Mamas gewöhnlich mit sämmtlichen Hunderten der Vereinigten Staaten gehezt sind, so ist es schwer, ihnen auf die Spur zu kommen.

— **Ein wahres Eldorado für Gauner und Spitzbuben** muß daß Städtchen Mlogrete im Staate Rio Grande do Sul (Brasilien) sein, wenn das dort erscheinende Blatt Til sich veranlaßt fühlt, folgenden Schmerzensschrei auszustößen: „Der Stand der Dinge in der Stadt ist einfach schändlich. Man sollte nicht glauben, daß dergleichen am Ende des 19. Jahrhunderts in einer Stadt von 4000 Seelen möglich wäre. Die wichtigsten Zweige der öffentlichen Verwaltung sind von den Beamten im Stiche gelassen worden und befinden sich in gräulicher Verwirrung. Die Kaserne des 19. Infanterie-Bataillons, dies schöne, geräumige Gebäude im Norden der Stadt, ist von Strolchen aller Art, von denen es hier wimmelt, nach und nach ausgeraubt worden; nichts, was nicht niet- und nagelfest war, ist von ihren Diebesfingern verschont geblieben. Sämmtliche Möbel sind verschwunden, selbst Thüren, Fenster und Fensterläden wurden ausgehoben, Eisenplatten losgerissen, und sogar die eisernen Fenstergitter wurden ausgebrochen, mitgenommen und am hellen, lichten Tage durch die Straßen geschleppt. Nun ist aller-

dings eine Durchsuchung verschiedener Häuser veranstaltet worden, um die gestohlenen Gegenstände wieder zurückzubringen, aber es ist nur in kleinen, armseligen Hütten und Baracken nachgeforcht worden, in welchen sich unendlich große Schränke, feine Schreibtische, Schaukelstühle zc. verstecken ließen. Hätte man doch auch in anderen Häusern nachgeschaut! Den armen Leuten wurde ihr bischen Habe confiscirt, worunter sich wohl auch eine oder die andere von den abhanden gekommenen Kleinigkeiten befand, aber der Staat hat nichts damit gewonnen.“ — Das sind freilich recht nette Zustände!

— **Die russischen „Trinkgelber.“** In Warschau erzählt man sich Folgendes: Ein russischer Würdenträger wollte die „Trinkgelber“ abschaffen. Unter anderem wandte er sich an einen höheren Polizeibeamten in Warschau und sagte ihm ins Gesicht, daß er bestechlich sei. „Excellenz,“ antwortete der Beschuldigte, „in Warschau sind nur drei hochgestellte Persönlichkeiten, die kein Trinkgeld annehmen!“ „Nennen Sie mir dieselben,“ sagt die Excellenz und schickt sich an, ein Kompliment mit unbefangener Miene anzunehmen. „Diese Drei sind König Sigismund, Copernicus und Paszkiewicz, oder vielmehr ihre Standbilder,“ war die prompte Antwort.

— **Löwen sind keine Hausthiere.** Im Londoner Aquarium produziert sich seit einiger Zeit vor einem starke Nervenauflagerungen liebenden Publikum der Löwenbändiger Georges Ward. Eine besondere Attraktion der Vorstellung besteht darin, daß er eine junge Dame mit in den Käfig nimmt. Nachdem er die Löwen bis aufs Neueste gereizt hat, wirft er die Peitsche fort und starrt nebst seiner Genossin die ergrimmtten Raubthiere an. Diese, ganz verduht über die Kühnheit ihres Feindes, wagen sich nicht von der Stelle. Gegen diese Vorstellungen ist nun der Thierschutzverein eingeschritten. Am Mittwoch kam die Sache im Westminster Polizeigericht zur Verhandlung. Der Vertreter des Vereines erklärte, Ward schlage mit seiner Peitsche un menschlich auf seine Löwen ein, er stecke ihnen sogar seine Eisenstange ins Maul, wobei einmal Blut aus dem Rachen hervorgequollen sei. Der Beklagte erwiderte, daß die Peitschenhiebe den Bestien keinen Nachtheil brächten; hätte ein Löwe Blut gespuckt, so habe er sich an der Stange verschnappt. Der Richter schritt alle weiteren Erörterungen mit dem Hinweis ab, daß erst bewiesen werden müsse, daß Löwen Hausthiere wären. Nur diese schütze das Gesetz. Die Klage wurde abgewiesen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.